



Adolf Kainz

Sagenhafte Heimat Thyrnau

Sagenhafte Heimat Thyrnau

**Sagen, Sagenberichte und Legenden
aus dem Raum Thyrnau, Kellberg, Donauwetzdorf
gesammelt, aufgezeichnet und ausgewertet von**

Adolf Kainz

Herausgeberin: Christel Schätzl, Kellberg
Layout:: Christel Schätzl, Kellberg
Umschlag: Holzschnitt von Daniel Maillet-Lippl
Illustrationen: Franz Lang, Nottau

Alle Rechte vorbehalten
Kopien und Veröffentlichungen, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
durch Herausgeberin und Autor.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
----------------------	---

SAGEN

1	Die versunkene Eisenstange	11
2	Schneider, spring	12
3	Der nasse Tod	13
4	Der Spuk am Kreuz.....	15
5	Die Sage von der Christopheruskirche	16
6	Der Teufel in der Erlauleiten	18
7	Die Wilde Jagd am Schreinerwald.....	18
8	Der Teufelsspuk beim Kartenspiel.....	20
9	Der schwarze Hund am Kammerfenster.....	20
10	Das Licht vom Scheberholz.....	22
11	Der Teufel öffnet die Fuhrleute nach.....	22
12	Der Teufel renkt einer Frau die Achsel ein.....	23
13	Die Stimme an der Christopheruskirche.....	23
14	Das Pestgrab	24
15	Der Teufelstritt im Glegerstein.....	25
16	Die Legende vom Eseltritt im Glegerstein.....	26
17	Der Holzhacker von der Lieblmühle.....	26
18	Der Kirchenbau in Kellberg.....	27
19	Der überzählige Stock.....	29
20	Der Teufel beim Eisstockschießen.....	29
21	Der Teufel am Tanzboden	30
22	Der festgebannte Erdäpfeldieb.....	31
23	Das Brandmal	32
24	Der Teufelsspuk im Scheberholz.....	32
25	Das Beten in der Kammer.....	33
26	Die Irrwurzel.....	34
27	Das Holzhacken im Zwölflinger Holz.....	34

28	Die Geisterkutsche am Schrankbaum.....	35
29	Das versunkene Schloss.....	37
30	Die Wilde Jagd bei Buchsee.....	37
31	Der Hexenplatz.....	38
32	Der Drachenflug.....	39
33	Die Geisterandacht.....	41
34	Die Dirn und der Teufel.....	41
35	Die Schatzgräber vom Schlossberg.....	43
36	Der starke Hansgirgl.....	44
37	Der Weihez am Hohlweg.....	44
38	Der Bozak.....	45
39	Totenlichter.....	46
40	Die Fußstapfen Jesu.....	46
41	Der Kampf am Stein.....	47
42	Die Kapelle am Glegerstein.....	47
43	Etwas Geweihtes aus Metten.....	48
44	Spukgeräusche im Schloss Thyrnau.....	48
45	Ein Gebet für das Lichtlein.....	49
46	Der Opferstein.....	50
47	Die Pest in der Kellberger Pfarr.....	50
48	Die Drud verflucht die Mähnen.....	51
49	Der schwarze Hund vor der Kellberger Kirchentüre.....	52
50	Das Holzschneiden am Stein.....	52
51	Die Wunderwurzel.....	54
52	Der Schatz vom Erlstein.....	54
53	Die Arme Seele von Mitteröd.....	55
54	Die Arme Seele von Aichet.....	56
55	Der Teufel in Kapfham.....	57
56	Die Schuld.....	58
57	Der Teufel hackt Holz.....	58
58	Von Irrlichtern und Geistern.....	59
59	Der Teufel und die Schiffsleute.....	60

60	Die Entstehung der LorettoKapelle	61
61	Die Mauersteine.....	61
62	Die weiße Gestalt am Weg	61
63	Das Licht am Heimweg	62
64	Der Erdwall.....	63
65	Wie der Totendobel zu seinem Namen kam.....	63
66	Der starke Hans trägt einen Bloch.....	64
67	Der starke Hans wettet mit dem Edlhofbauern.....	66
68	Der starke Hans im Wirtshaus zu Satzbach.....	66
69	Der unheimliche Heimweg	68
70	Vom Druddrücken	69
71	Gehds na eine za da Subbn	69
72	Der unterirdische Gang bei Zwecking.....	70
73	Kyrie eleison.....	71

ANHANG

I.	Zu den Anmerkungen benutzte Literatur	72
II.	Quellen- und Herkunftsverzeichnis.....	74
	Einleitung.....	74
	1. Aus Schriften und Büchern.....	74
	2. Aus mündlicher Überlieferung.....	75
III.	Liste der befragten Personen	77
IV.	Ortsregister.....	80
V.	Sach- und Motivregister	82

Vorwort des Autors

Die Zusammenfassung der Sagen aus dem Raum Thyrnau, Kellberg und Donauwetzdorf soll ein Buch fürs Volk sein, in dem die Leute unserer Landschaft ein Stück ihrer Heimat zu erkennen vermögen. Trotzdem möchte ich wissenschaftliche Anforderungen nicht ganz außer Acht lassen. Aus diesem Grund habe ich Anmerkungen sowie im Anhang ein Orts-, ein Personenregister und ein Stichwortverzeichnis beigelegt.

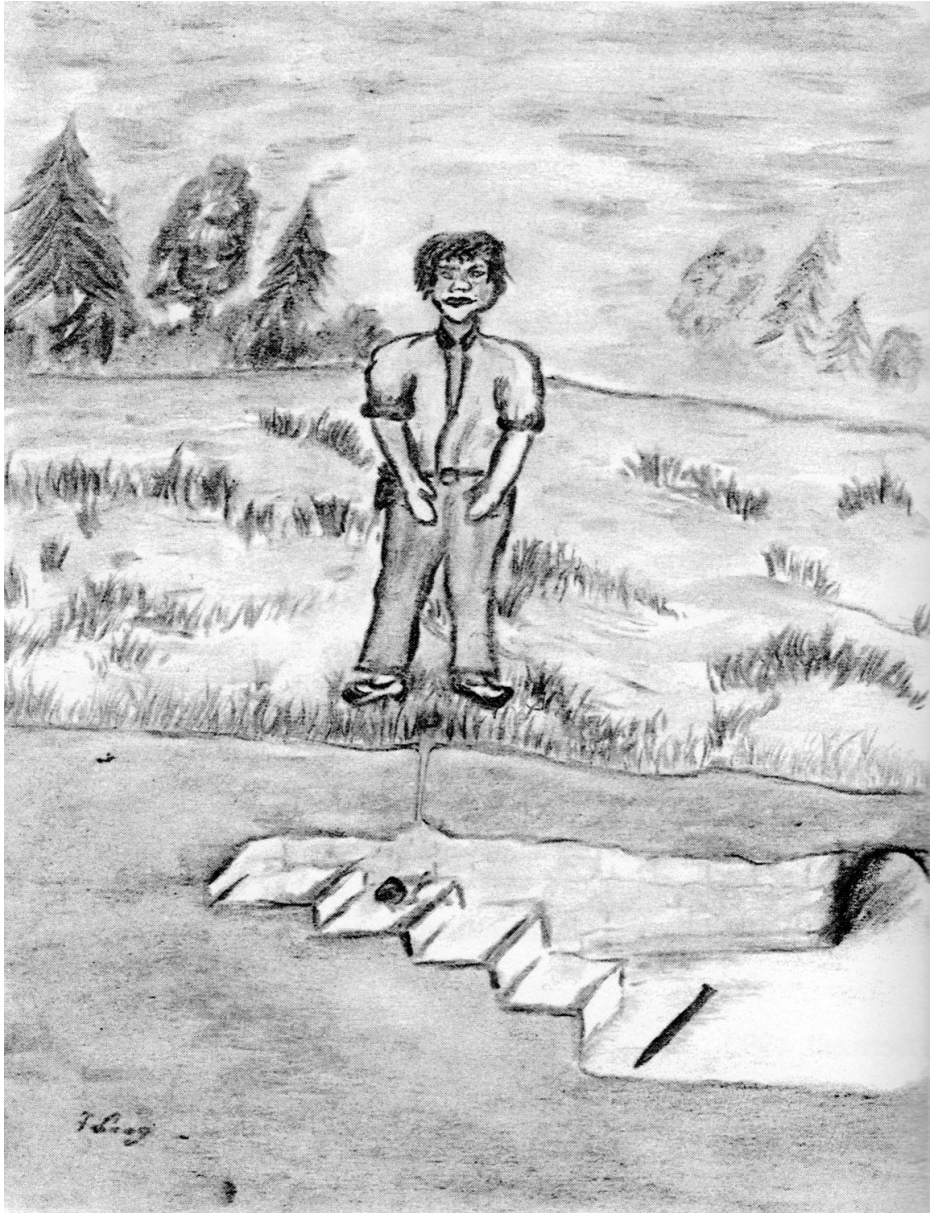
Die meisten Sagen, die ich im Raume Thyrnau und Umgebung sammelte, stammen aus mündlicher Überlieferung, einige aber auch aus schriftlichen Aufzeichnungen. Da wo es notwendig war, habe ich sprachlich geändert und gestrafft, Inhalt und Aussage jedoch nicht angetastet.

Es wäre falsch, den Sinn der Sagen Erzählungen und -berichte darin zu sehen, den Aberglauben hochzuhalten und neu zu beleben. Diese Sammlung soll in der heutigen Zeit vielmehr aufzeigen, wie der Mensch in der Vergangenheit über Dinge, Zustände und Ereignisse dachte, wie er sich damit auseinandersetzen musste in einer Zeit, in der vieles mit logisch-rationalem Denken nicht deutbar war und deshalb in das bestehende irrational-mythologische Weltbild eingefügt wurde.

Volkssagen sind nicht in der Lage, geschichtliche Abläufe exakt zu vermitteln, dazu ist die Geschichte da. Sie können aber die Gedankengänge des Volkes wiedergeben, die - einmal mehr, einmal minder - mit der geschichtlichen Wahrheit übereinstimmen.

Obernzell, 1992

Adolf Kainz



1 Die versunkene Eisenstange

Ein Bauer aus Kellberg schickte einmal einen Knecht in die Nähe des Schlossberges, um auf einer Waldwiese einen Weidezaun errichten zu lassen.

Als der Knecht gerade dabei war, mit einer Eisenstange Löcher in den Boden zu schlagen, entglitt sie ihm und fuhr mit schepperndem Klang in die Erde hinein, so als ob sie über steinerne Stufen hinabpoltere.

Der Knecht lief daraufhin nach Hause, um sich eine Schaufel und einen Pickel zu holen. Wie er aber zurückkam und nachgraben wollte, konnte er die Stelle nicht mehr ausfindig machen.

Als er das Erlebte nach Feierabend seinem Bauern und einigen Leuten aus der Umgebung erzählte, meinten diese, er wäre wohl auf den unterirdischen Gang¹ gestoßen, der von Kapfham über Waldreut zu der Stelle führen soll, an der vor vielen Hunderten von Jahren die fürstbischöfliche Burg Erlstein stand.

¹Nach mündlicher Überlieferung mehrerer Kapfhamer Bürger soll ein unterirdischer Gang von Kapfham ins Reut und von dort bis zum Schlossberg führen. Bei Bauarbeiten Ende der Vierziger Jahre stieß man in Kapfham auf einen Gang, der in die besagte Richtung wies.

Im April 1992 entdeckte man in unmittelbarer Nähe davon auf dem Grundstück von Alois und Therese Fisch ("Hofbauer") ein weiteres Fragment vermutlich desselben Ganges. Es handelte sich dabei um einen sog. Erdstall, also einen unterirdischen Gang des Typs, der in der Regel nur einen Eingang, aber keinen Ausgang besitzt und zwischen 10 bis maximal 40 m lang ist.

2 Schneider, spring

Früher, als Kellberg noch eine große Pfarrei war², und man die Toten von weither zum Pfarrdorf brachte, um sie dort zu begraben, gingen einmal ein Schneider und ein Häuslmann des Nachts von einer Trauerfeierlichkeit nach Hause.

Als sie bereits ein Stück Wegs gegangen waren, kamen sie an einen Hohlweg. Da fing es in den Lüften plötzlich zu sausen und zu brausen³ an. Auch Musik klang auf, die aber so greulich war, dass den beiden fast das Blut in den Adern erstarrte.

„Schneider, hörst es sausen?“ fragte der eine seinen Kameraden. „Höllteufel, spring!“ rief dieser, und dann liefen sie, was ihre Beine hergaben, ohne sich noch einmal umzudrehen, und es wurde ihnen kein einziges Haar gekrümmt.

Gott dankend, eilten sie schreckensbleich nach Hause und schworen sich, im Finstern nie durch den unheimlichen Hohlweg zu gehen.

²Die Pfarrei Kellberg umfasste seit dem 11. und bis ins 15. Jh. Hauzenberg, bis 1786 auch Thyrnau und bis 1921 Haag.

Schätzl, 900 Jahre St. Blasius S. 58 f. und mündl. Ergänzung

³Die Vorstellung des durch die Lüfte jagenden Totenheeres oder nächtlicher Geisterkämpfe ist religionsgeschichtlich sehr alt. Ursprünglich waren es die in der Schlacht gefallenen Kämpfer, die - wie es in der Snorra-Edda heißt - immer wieder aufgeweckt wurden, um weiterzukämpfen. ... Später, unter dem Einfluss des Christentums, waren es Ketzer, Hexen und Zauberer, die unter der Führung des Teufels ... ewig und ruhelos durch die Lüfte jagen mussten."

Petzoldt, Volkssagen S. 393

3 Der nasse Tod

Ein Schneider war im Kellbergerischen bei einem Bauern auf Stör⁴ und flickte dessen Hosen und Röcke. Der Bauer, der ebenfalls in der Stube saß und in einer Zeitung blätterte, stieß dabei auf die Nachricht, dass tags zuvor in der Donau jemand ertrunken sei.

Der Bauer erzählte dem Schneider von dem Vorfall und fügte hinzu: „Ich kann jeden Tod sterben, aber eines kann ich nicht: ertrinken, da ich nie zu einem Wasser gehe.“ Der Schneider gab darauf die Antwort. „Bauer, tu dich nicht versündigen⁵, denn wie wir sterben müssen, das weiß nur unser Herrgott im Himmel.“

Ein paar Wochen später musste der Bauer zu einem Rosskauf ins Rottal. Auf dem Markt wurde er dort bald handelseinig mit einem Bauern, der ihm nach dem Handel sogar sein Steyrerwagerl zum Heimfahren anbot, ihn aber bat, es am Sonntag darauf am Gasthof zur Hundsreihn in Passau abzustellen, von wo er es sich abzuholen gedachte. Der Bauer, froh, nicht mehr so weit zu Fuß gehen zu müssen, nahm das Angebot an, setzte sich in den Wagen und fuhr mit ihm in Richtung Heimat davon.

Zwischen Löwmühle und Kernmühle ließ er sein Ross schneller laufen. Da kam aus Richtung Passau schnaubend und zischend die neue Dampflokomotive gefahren und fing auf der Höhe des Pferdewagens plötzlich heftig zu pfeifen und zu läuten an.

⁴auf die Stör gehen = in einem fremden Haus für Kost und Tagelohn arbeiten und dazu sein Handwerkszeug mitbringen
vgl. Röhrich, Redensarten Bd. 4 S.1030

⁵Die Behauptung des Bauern war nach der hiesigen Volksmeinung eine Herausforderung an die Vorherbestimmung durch Gott.



Das Ross, das nie zuvor je etwas Ähnliches gehört noch gesehen hatte, sprang plötzlich erschrocken auf die Uferböschung zu und stürzte mit Mann und Fuhrwerk in den Donaustrom. Ross und Wagen konnten geborgen werden, der Bauer aber ertrank, und so war ihm das Wasser doch zum Verhängnis geworden, obwohl er der festen Überzeugung gewesen war, gegen den Tod durch Ertrinken gefeit zu sein.

4 Der Spuk am Kreuz

Ein Mann aus Oberdiendorf, der in Hundsdorf im Wirtshaus war, ging abends nach Hause. Als er bei Panholz an einem Kreuz vorbeikam, sah er davor eine Frauensperson knien. Er wunderte sich, zu so später Stunde noch eine Frau allein anzutreffen, blieb deshalb stehen und fragte: „Sag, was tust du da?“ Die Kniende gab ihm jedoch keine Antwort.

Da er glaubte, dass sie ihn nicht gehört habe, wollte er sie mit dem Stecken ein wenig anstupsen. Zu seinem Entsetzen ging der Stock aber durch die Person hindurch, so als ob sie Luft wäre⁶.

Schreckensbleich ließ der Mann den Stecken fallen und rannte zurück ins Wirtshaus, wo er den noch anwesenden Gästen erzählte, was er soeben erlebte hatte.

⁶Die Toten brauchen, um erlöst zu werden, die Hilfe der Lebenden. Das scheint ein ganz wesentlicher Zug der Totensagen zu sein: das aufeinander Angewiesensein von Lebenden und Toten.

vgl. Petzoldt, Sagenforschung S. 228

5 Die Sage von der Christopheruskirche⁷

Wenn man von Thyrnau nach Hundsdorf fährt, steht am Ortsausgang die Christopheruskirche, über die die Sage folgendes erzählt:

Einst ritt ein Edler von Watzmannsdorf von Thyrnau nach Kellberg. Dabei kam er unten im Tal gegen Hundsdorf hin an einem kleinen Bächlein vorbei, dessen Ufer viele sumpfige Stellen aufwies. Er mochte wohl noch nicht lange unterwegs gewesen sein, als ihm plötzlich das Ross einsank, so dass es weder vor noch zurück konnte.

In seiner Not fing er zu beten an und gelobte, wenn er gerettet würde, so würde er auf der Anhöhe gegen Thyrnau hin eine Kirche erbauen lassen. Da bekam das Ross wieder festen Boden unter die Hufe, so dass Pferd und Reiter aus dem Sumpf herauskamen.

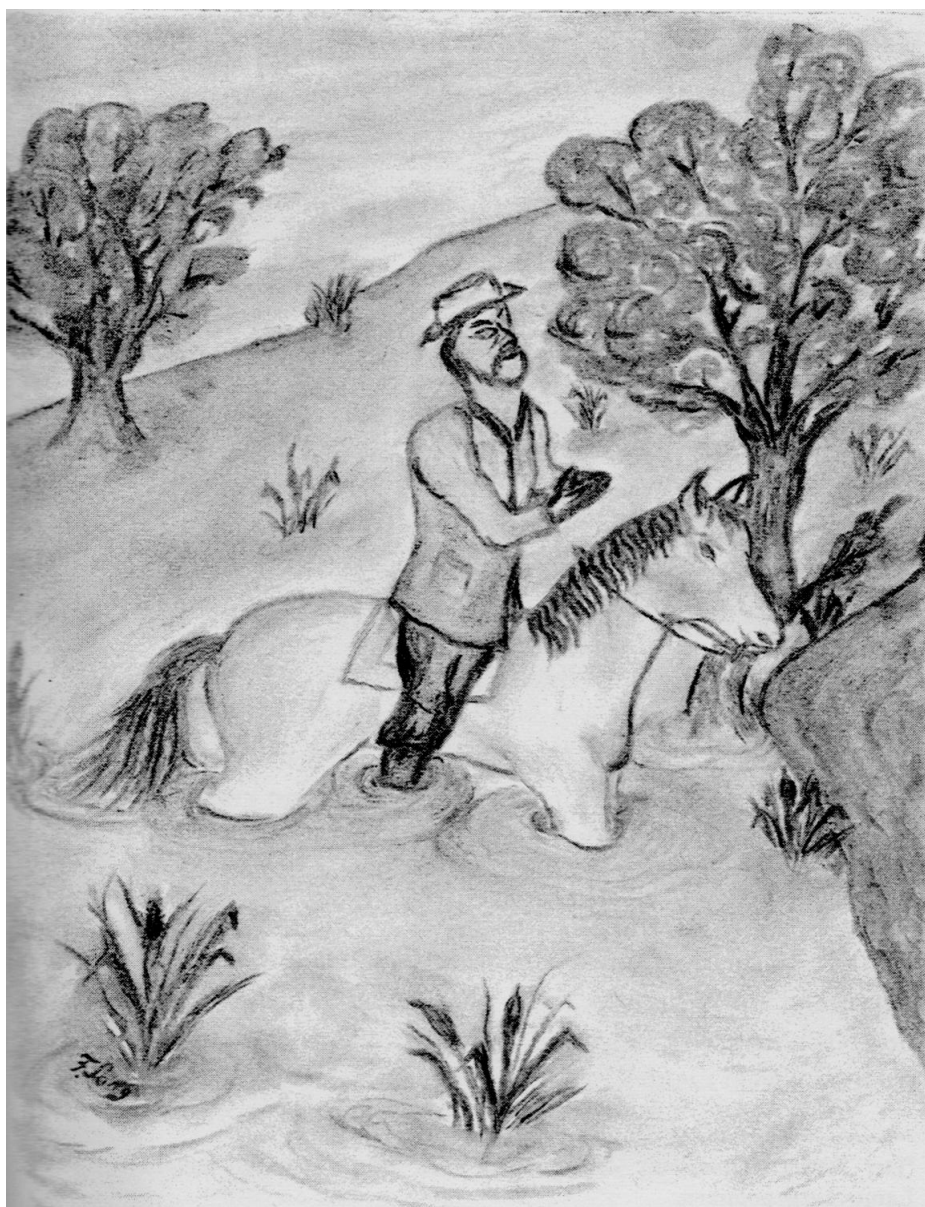
Der Ritter saß ab, dankte Gott für seine wunderbare Rettung und ließ später, so wie er es versprochen hatte, die Kirche St. Christoph erbauen.

⁷"Sage versucht Wirklichkeit zu geben; sie verdankt ihre Entstehung im besonderen Maße dem Bedürfnis des Menschen nach Erklärung von Naturerscheinungen, Bauwerken, Denkmalen, Namen, Eigenschaften von Tieren und Pflanzen."

Petzoldt, Volkssagen S.473

Die Kirche St. Christoph existierte bereits um 1370. St. Christopherus war u.a. der Beschützer der Fuhrleute und Pilger.

vgl. Schätzl, 600 Jahre St. Christoph S.6 f.



6 Der Teufel in der Erlauleiten

Ein Jäger, der auf dem Hochsitz am Rande der Erlauleiten saß, bemerkte plötzlich einen kapitalen Bock⁸, der sich äsend langsam am Dickicht entlang bewegte. Der Jäger, der einen so herrlichen Sechsender noch nie gesehen hatte, hob das Gewehr. Der gut gezielte Schuss krachte, doch der Bock äste ruhig weiter. Da schoss der Jäger ein zweites Mal. Wieder traf er den Bock nicht. Doch diesmal hob er den Kopf und eine dumpfe Stimme erklang: „Noch einmal darfst du auf mich schießen, doch wehe, du fehlst wieder!“

Da erkannte der Weidmann, dass er es mit dem Teufel zu tun hatte. Noch einmal schoss er, doch höhnisch lachend entwich der Leibhaftige. Vor Angst schlotternd kletterte der unglückliche Schütze vom Hochsitz, wankte heim und musste sich sogleich schwerkrank ins Bett begeben. Noch in derselben Nacht verstarb er. Seither wurde der Teufel in Kapfham nicht mehr gesehen.

7 Die Wilde Jagd am Schreinerwald

Ein Mann aus Gosting, der nach Hundsdorf musste, ging spät abends nach Hause. Als er an die Stelle kam, an der der Weg am Schreinerwald entlangführt, hörte er auf einmal in den Lüften ein greuliches Pfeifen und Rauschen, das immer näher und näher kam. Plötzlich war auch Hundegebell und Pferdewiehern vernehmbar.

Ehe der Mann, der wie zu einer Salzsäule erstarrt war, sich von seinem Schrecken erholt hatte, war der Spuk verschwunden, und er konnte seinen Nachhauseweg fortsetzen. Angstschlatternd kam er zu Hause an und erzählte seinen Leuten, dass er das Nohdgjoad⁹ gesehen habe.

⁸Der Teufel konnte dem Volksglauben nach jede Tiergestalt annehmen, Taube und Lamm ausgenommen.
vgl. Petzoldt, Volkssagen S. 451

⁹Nohdgjoad = Wilde Jagd



8 Der Teufelsspuk beim Kartenspiel

Bei einem Bauern in Eggersdorf spielten die Knechte oft bis spät in die Nacht hinein Karten. Eines Abends, als sie wieder einmal mit aller Leidenschaft dem Spiel frönten und nicht mehr aufhören konnten, fiel einem von ihnen um die Mitternachtsstunde ein Kartenbrief¹⁰ unter den Tisch.

Als er sich darum bückte, sah er zu seinem Entsetzen dort einen Rosssfuß stehen¹¹. Die anderen, die das Erschrecken ihres Kameraden bemerkt hatten, blickten auch unter den Tisch und sahen ebenfalls das Teufelsblendwerk. Schnell warfen sie die Karten weg und, siehe da, plötzlich war auch der Spuk verschwunden.

9 Der schwarze Hund am Kammerfenster

Ein Bursch aus Zwölfing, der von der Mette in Kellberg nach Hause marschierte, ging in Fattendorf zu einer Dirn ans Kammerfenster. Als er bald darauf seine Angebetete wieder verließ, begegnete ihm vor dem Haus ein unheimlicher Hund¹², der ihn nicht weitergehen ließ. Erst als die Glocke der Kellberger Kirche den Tag anläutete, war der Spuk verschwunden, und der Bursch konnte seinen Nachhauseweg fortsetzen.

¹⁰Kartenbrief = Spielkarte

¹¹"In den Anfängen der volkstümlichen Graphik wird der Teufel als vogelartiges Untier mit Krallen, Schnabel und großen Flügeln und später wahrscheinlich infolge antiker Einflüsse (Pan) mit Hörnern und Bocksfüßen dargestellt."

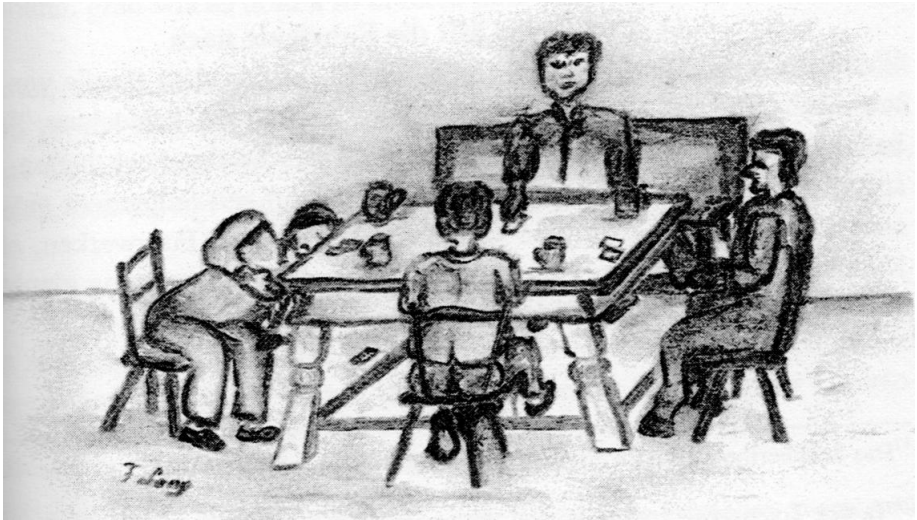
Petzoldt, Volkssagen S.451

Der Teufel wird oft auch mit einem Rosssfuß dargestellt.

vgl. Beitzl, Volkskunde S. 246

¹²Der Hund gilt im Volksaberglauben als dämonisches Wesen.

vgl. Beitzl, Volkskunde



10 Das Licht vom Scheberholz¹³

Im Scheberholz konnten die Leute aus Kapfham, wenn sie spätabends nach Hause gingen, öfters ein geheimnisvolles Lichtl sehen, das ziellos umherzuirren schien. „Es ist die Seele eines Büßenden¹⁴“, sagte das Volk, „der einmal einen Markstein versetzt hat, und nun so lange umgehen muss, bis er erlöst ist.“

Eines Tages aber war das Lichtl verschwunden und niemand wusste, wo es geblieben war.

11 Der Teufel öffnet die Fuhrleute nach

Wenn die Fuhrleute früher mit ihren Wagen auf der alten Straße von Erlau nach Passau¹⁵ fuhren, fluchten sie wegen des schlechten Fahrbahnzustandes oft recht gotteslästerlich. Leute, die das Pech hatten, zur späten Stunde dort unterwegs zu sein, hörten oft mit Schauern grässliches Fluchen und Schimpfen sowie das Fahren von Fuhrwerken, ohne jedoch je eines sehen zu können. Die Leute aus der Umgebung glaubten, es sei der Teufel, der die Fuhrleute nachäffe.

¹³Das Scheberholz liegt zwischen Kapfham und Fattendorf.

¹⁴„In den Totensagen verbinden sich älteste archaische Vorstellungen des gefährlichen Wiedergängers und Nachzehrers mit jüngeren christianisierten Schichten der büßenden Armen Seelen und erlösungsheischenden Totengeister. Dementsprechend uneinheitlich sind die Vorstellungen von Toten in den Sagen; sie reichen von den körperlich gedachten Wiedergängern, dem 'Lebenden Leichnam', bis hin zu den spiritualisierten Formen der Armen Seelen, wobei in der Sage sogar die Armen Seelen irgendwie körperhaft dargestellt sind.“
Petzoldt, Volkssagen S.369

¹⁵Die Straße von Oberzell nach Passau war früher in einem sehr schlechten Zustand; sie wurde häufig überflutet.

12 Der Teufel renkt einer Frau die Achsel ein

Eine Frau ist von einem bösen Geist besessen, der sie sehr plagt. Einmal fährt er vom Schornstein auf sie nieder und sagt, während er sie auf den Boden wirft: „Jetzt hab ich ihr die Achsel wieder eingerenkt.“

A oaschichtigs¹⁶ Wei va Diana hat se nach'n Essn amoi mit an Schmölan d' Zähnt ausgstriagld¹⁷. Dabei is da Teifi in sie einigfoahn und hod s' a so dabeinigt, daas ma moana häd kinna, 's Iwendi wird ihr auswendi drahd.

Da Höllische is owa ned owei en ihr blieb'n, sondan is aus ihr aus- und eigfoahn, grad wia as hoid a so braucht hod.

Oamoi, wia ra wieder oamoi heraussad gwen is und se des Wei so recht woih gfuihd hod ohne eahm, da is a aaf amoi vom Raukfang owa und draaf aaf sie, daas ses gwoafa hod. „Iatz hob i ihr wieda d' Oggsl eigricht“, hod a gsagt und dabei durch d' Nasn gredd.

13 Die Stimme an der Christopheruskirche

Als sich im Dreißigjährigen Krieg einmal eine Abteilung Schweden¹⁸ in unsere Gegend verirrt, hörte die dahinziehende Schar an der Christopheruskirche in Thyrnau plötzlich die Stimme des Heiligen Christo-

¹⁶oaschichtig = alleinstehend

¹⁷Durch das Ausstochern der Zähne mit einem Grashalm (= Schmeller) konnte nach dem Volksglauben der Teufel in einen Menschen hineingelangen.
vgl. Böck, Sagen aus Niederbayern S. 164

¹⁸Der geschichtliche Nachweis, dass im Dreißigjährigen Krieg Schweden durch unser Gebiet zogen, konnte bis jetzt nicht erbracht werden. Die Entstehung dieser Sage könnte auf die allgemeine Schwedenangst in der Bevölkerung oder auf den Durchzug anderer Kriegsvölker zurückzuführen sein. Alexander Erhard erwähnt in seiner "Geschichte der Stadt Passau" (S. 247) 1633 einen Vorstoß der Schweden bis in die Nähe von Vilshofen. Eine andere Variante dieser Sage befindet sich im Archiv von Erich Schätzl, Kellberg, in der von einem Durchzug eines Passauer Bürgerhaufens (um 1482) die Rede ist.

pherus, die ihnen zurief: „, Gehts na eini ins Deandoafa Fejd¹⁹, da wern ma scha zammkemma.“

Die Soldaten zogen weiter. Als sie aber an das benannte Feld kamen, gerieten sie dort in einen Hinterhalt, wo sie allesamt zusammengehauen wurden.

Der Boden war getränkt vom Blut der Erschlagenen, so dass man noch lange Zeit rote Stellen im Erdreich sehen konnte. Ebenso fand man dort auch zerbrochene Schwerter.

14 Das Pestgrab

In der Nähe von Hundsdorf stand vor dem Straßenbau nach Haag am Mitterbauernanwesen einmal eine steinerne Säule mit einem Bildstöckl, die eine Pestsäule gewesen sein soll²⁰. Dort sollen der Sage nach viele Tote, die zu jener Zeit gestorben waren, begraben liegen.

Einmal an einem Vormittag hörten die Leute, die die Verstorbenen einsammelten, um sie mit Schlitten zum Pestgrab zu fahren, eine Stimme, die ihnen zurief: „Bleibts da! Nachmittag kriegts mehr.“

¹⁹Deandoafa Fejd = Feld bei Oberdiendorf

²⁰In dem auch für die Volkskunde aufschlussreichen Buch 'Landkreis Wolfstein' S. 160 f. wird ausführlich über Pestmahnmale aus den verschiedensten Epochen berichtet: 'Über die Pestsäulen und ihren Sinn ist im Volk kaum noch eine Überlieferung lebendig. Meist heißt es, dass die Steine Andenken an Pestfriedhöfe seien. Das trifft aber nur ganz selten zu.'

Böck, Sagen aus Niederbayern S. 407

15 Der Teufeltritt im Glegerstein²¹

Die Donauwetzdorfer wollten einmal eine Kapelle bauen. Dabei konnten sie sich jedoch über ihren Standort nicht schlüssig werden. Die einen wollten sie am Glegerstein errichten, die anderen aber im Dorf selbst.

Als man sich nach längerem Hin und Her endlich entschlossen hatte, den Bau in Donauwetzdorf zu errichten, verletzte sich ein Zimmermann bei der Arbeit mit dem Beil, so dass sich die Späne um ihn her blutig färbten.

Da kam plötzlich eine Taube²² vom Himmel herabgeflogen, packte einen der blutigen Schaiten und flog mit ihm zum Glegerstein, wo sie ihn fallen ließ. Dies betrachteten die Dorfleute als einen Fingerzeig Gottes und ließen die bereits gehauenen Balken zu dem oben genannten Stein schaffen, wo man alsbald mit dem Aufstellen des Baus begann.

Dem Teufel, der dort auf der Lauer lag, missfiel dies jedoch, so dass er beschloss, den begonnenen Bau vor seiner Vollendung zu zerstören. Wild kreischend fuhr er darauf los, aber es war, als ob eine unsichtbare Mauer die kleine Kapelle beschützte, an der er abprallte. Da der Höllische merkte, dass er nichts ausrichten konnte, stampfte er wütend mit seinem Rossfuß auf den vor der Kapelle liegenden Glegerstein und floh

²¹Der Glegerstein liegt zwischen Schmiding und Gosting ca. 10 Meter rechts neben der Straße am Waldrand. Seine Abmessungen betragen 5 x 2 x 0,5 m. Auf ihm befinden sich einige huf- und fußartige Vertiefungen.

Solche Vertiefungen werden im Volksglauben oft als Fuß- oder Sitzspuren historischer Personen, aber auch dämonischer Wesen (Riese, Teufel) oder von Tieren angesehen. vgl. Petzoldt, Volkssagen S. 474

²²Taube und Lamm stellen göttliche Symbole dar.

vgl. Petzoldt, Volkssagen S. 451

Das Fallenlassen des Spans durch die Taube könnte deshalb ein Fingerzeig Gottes sein. Das Motiv der spantragenden Taube, aber auch des spantragenden Vogels ganz allgemein, kommt in unserem Raum öfter vor z.B. in Kellberg, Gottsdorf, Wagscheid, Wollaberg.

fluchend von hinnen. Den Abdruck des Rossfußes kann man heute noch dort sehen.

16 Die Legende vom Eselstritt im Glegerstein

Als die heilige Familie nach Ägypten flüchten musste, kam sie mit ihrem Esel auch am Glegerstein vorbei. Da sie alle von der langen Reise müde waren, machten sie neben dem Stein Halt, um dort ein wenig zu verschnaufen.

Plötzlich erschien der Teufel und wollte sich an sie heranmachen. Da erhoben sie sich rasch, um ihre Reise fortzusetzen. In der Eile trat der Esel allzu heftig auf den Stein, so dass sein Huf darauf einen Abdruck²³ hinterließ. Diesen Abdruck kann man heute noch sehen.

17 Der Holzhacker von der Lieblmühle

Während der Pfarrer in Thyrnau die Messe las, ging ein Mann den Weg zur Lieblmühle hinunter. Als er fast dort angelangt war und schon das helle Band der Erlau schimmern sah, hörte er hinter sich ein Krachen, so als ob jemand Holz spalten²⁴ würde. Da er aber niemanden sehen konnte und ihm die Sache unheimlich vorkam, schritt er eilends auf die Mühle zu, wo er den Hausleuten sein Erlebnis erzählte. Diese sagten ihm dann, dass der Teufel zuweilen in der Nähe der Mühle Holz spalte.

²³vgl. Anm. 21

²⁴Nicht erklärbares Scheiterspalten im Wald wurde von Leuten unserer Gegend als Teufelswerk angesehen.

"Als Nachfolger Donars nimmt Satan von der Eiche Besitz und vergnügt sich mit Holzspalten."

Ostbairische Grenzmarken 5 (1925) S. 147

18 Der Kirchenbau in Kellberg

Kellberg war früher einmal eine der größten Pfarreien in unserem Gebiet. Deshalb tat sich das Pfarrvolk zusammen und beschloss, eine Kirche zu bauen²⁵, die all die Menschen aufnehmen konnte, die von nah und fern herbeiströmten, um am Sonntag dem Gottesdienst beizuwohnen.

Lange konnte man sich nicht entscheiden, ob man den Bau in Zwölfling oder in Oberdiendorf erstellen sollte. Als die Wahl endlich auf Zwölfling fiel, begann man alsbald mit dem Heranschaffen des Bauholzes. Doch trotz vieler Mühen wollte es nicht so recht vorangehen.

Eines Tages verletzte sich ein Zimmerer mit seinem Beil an der Hand, so dass sich die Holzspäne am Boden blutig färbten. In diesem Augenblick stieß ein schwarzer Vogel²⁶ aus den Lüften herab, packte einen der blutigen Späne und flog mit ihm auf Kellberg zu. Er umkreiste den Turm einige Male und ließ dann den Span fallen.

Die Leute erblickten darin ein Zeichen des Himmels, gaben daraufhin den Bau in Zwölfling auf und erbauten nun ihre Kirche in Kellberg.

²⁵vgl. Anm. 22

Der heutige Kirchenbau in Kellberg entstand zwischen 1450 und 1488. Schätzl, 900 Jahre St. Blasius

²⁶In Varianten der Sage wird der Vogel als Specht bzw. als Habicht bezeichnet.



19 Der überzählige Stock

Auf der Eggersdorfer Koutlocka²⁷, auf der an den Winterabenden die Burschen und Männer des Dorfes öfters ein Eisstockschießen veranstalteten, war während der Weihnachtszeit plötzlich ein Stock zuviel im Spiel.

Die Burschen, die nichts so schnell erschrecken konnte, packten den „Überzähligen“²⁸ und schmissen ihn fort. Aber schon im nächsten Spiel war er wieder da.

Nun wurde es den nächtlichen Eisschützen doch ein wenig unheimlich und sie machten, dass sie nach Hause kamen.

20 Der Teufel beim Eisstockschießen

Auf einem Teich vor Schörgendorf waren einige Männer dabei, in der Mettennacht Eisstock zu schießen. Plötzlich war ein Stock zuviel im Spiel, und eine Stimme rief: „Sechse, neue, aus!“ Da wurde es den Männern unheimlich, und sie machten sich auf, um nach Kellberg in die Christmette zu gehen.

Aaf da außdan Locka ba Schörgendorf ham en da Mettnnacht amoi a poar Kunddn²⁹ Eisstoß gschossn. Wia s' grad a so schä dabei warn, is aaf amoi a Stock zvä en Spü gwen³⁰, und a Stimm hat gruafa: „Sechse, neine, aus!“

²⁷Koutlocka = Wasseransammlung, Wasserlache

²⁸„Die Erzählung vom Teufel als 'Überzähliger' ist eine Warnsage, die sich gegen kirchlicherseits verpönte Vergnügungen (Tanzen, Kartenspielen, Kegeln, Fastnachten usw.) richtet.“
Petzoldt, Volkssagen S.456

²⁹Kunddn = Männer

³⁰vgl. Anm. 28

Do is de Eisstockschützn doo a weng zwoaraloo woan, und se ham zampackt und san hoam und aaf Kejbeag in d' Mettn ganga.

21 Der Teufel am Tanzboden

Zu einem Tanzabend im Wirtshaus Löwmühle erschien einmal ein fecher Jäger, den niemand kannte. Da die Burschen sahen, dass der Fremde immer nur mit einem der Mädchen tanzte, sprachen sie ihn an und forderten ihn auf, auch mit einem anderen Mädchen zu tanzen. Der Fremde aber entgegnete: „Mid da andan ka i ned.“ Dabei nahm er seine Dirn um die Mitte und tanzte mit ihr wie der Lump am Stecken.

Als um die Mitternachtstunde die Musik mit ihrem Spiel aussetzte und der Jäger³¹ das Mädchen losließ, sahen alle mit Entsetzen, dass er einen Bocksfuß hatte. Da bekreuzigten sie sich erschrocken und besprengten das Gastzimmer mit Weihwasser. Der unheimliche Fremde³² war auf einmal verschwunden und wurde nicht mehr gesehen.

Das Dirndl aber, mit dem der Fremde nicht getanzt hatte, griff heimlich nach seinem geweihten Medaillon, das ihm Schutz vor dem Bösen gewährt hatte.

³¹„Grün ist die Lieblingsfarbe des Teufels. Er erscheint am häufigsten als Jäger, vielleicht aus der Vorstellung heraus, dass er sich ständig auf der Jagd nach Seelen befindet.“

Petzoldt, Volkssagen S. 453

³²vgl. Anm. 28

22 Der festgebannte Erdäpfeldieb

Einige Leute aus Schörgendorf, die am frühen Morgen Kühgras mähten, sahen auf dem Feld eines benachbarten Bauern einen Mann stehen, der einen Erdäpfelsack über die Schultern trug. Als die Leute mit ihrer Arbeit fertig waren und sich anschickten, nach Hause zu gehen, da stand der andere noch immer wie angewurzelt am selben Platz.

Das kam den Leuten nun doch etwas merkwürdig vor, so dass sie es, als sie ins Dorf zurückgingen, dort dem Bauern erzählten, dem das Feld gehörte. Dieser aber machte sich nicht viel draus und sagte. „Des woäß i scha, der soit nu a weng stäh! I kimm danach scha amoi außi zu eahm.“

Der Bauer ließ sich Zeit, und es dauerte noch eine ganze Weile, bis er endlich hinausging und den Erdäpfeldieb von seinem Bann³³ lossprach.

³³„Hexen, Zauberkundige, Teufelsbündner ... sind nach dem Glauben des Volkes in Besitz übernatürlicher Kräfte, die sie zu weißer oder schwarzer Magie befähigen. Während die weiße Magie guten Zwecken, Krankenheilung, Diebsbannung usw. dient, ist die schwarze Magie reiner Schadzauber.“

Petzoldt, Volkssagen S. 351

vgl. auch Beitzl, Volkskunde S. 58 f.

23 Das Brandmal

Einem Burschen in Schörgendorf erschien in der Nacht ein toter Nachbar und bat ihn: „Geh amoi za meine Leid umi und sog eah’s, daas ’s ma schlecht geht drent in da Ewigkeit und daas s’ ma in Kejbeag a boa Messn lesen lassen soitr.“

Als der Tote dies gesagt hatte, fasste er schnell mit der Hand nach der des Burschen. Da durchfuhr diesen ein jäher Schmerz, und der Bursche besah daraufhin seine Hand³⁴. Da bemerkte er auf ihr ein Brandmal. Der Tote aber war verschwunden.

Gleich am nächsten Morgen ging der Bursche zu den Leuten des Verstorbenen und erzählte ihnen von dem nächtlichen Besucher und was dieser ihm aufgetragen hatte.

24 Der Teufelsspuk im Scheberlholz

Ein Bursche aus Haag ging in der Nacht des öfteren von seinem Heimatdorf nach Schörgendorf zum Kammerfensterln. Dabei führte ihn der Weg auch durch das Scheberlholz, von dem man wusste, dass es dort nicht ganz geheuer war.

Als er wieder einmal unterwegs war, hörte er ein Geräusch, wie wenn jemand Holz spalten würde³⁵. Da es schon zu dunkeln anfang, ließ sich der Bursch davon nicht beirren und ging hurtig weiter. Plötzlich verstummte der Ton, dafür sah er aber dicht neben dem Weg einen unbekannt Mann auf einem Baumstock sitzen, der auf ihn zu warten schien. „He, wos, duasd denn du do?“ fragte der Bursch. Der Fremde antwortete: „Schau de hoid um, dan seggsd da’s scha, wos i dua“, und

³⁴Der zu erlösende Geist darf nicht mit der Hand berührt werden. vgl. auch Lüthi, Volkssagen S. 26

³⁵vgl. Anm. 24

stichelte, „hau mi owi vom Boosdamendl, wennst kannst!“ - „Wart, dia wer i hejffa!“ dachte sich der Bursch und verpasste dem Sitzenden eine saftige Maulschelle. Aber es war, als hätte er gegen einen Eisenblock geschlagen. Noch einmal probierte er es, aber mit dem gleichen Ergebnis wie beim ersten Mal.

Da wusste der Bursch auf einmal, wen er vor sich hatte, und so sagte er: „Iatz gib i da in Gotts Nam hoid no amoi oane.“ Kaum hatte er dies ausgesprochen und zugeschlagen, da stürzte der andere wie vom Blitz getroffen funkensprühend auf die Erde nieder und war verschwunden.

25 Das Beten in der Kammer

Einige alte Leute und ein Bursch aus einem Bauernhaus in Schörghendorf, die nicht zur Mette nach Kellberg gegangen waren, beteten zu Hause in der Stube einen Rosenkranz. Der Bursch, der von alledem nicht viel hielt, zog sich bald in seine Kammer zurück, die am anderen Ende des Hauses lag.

Nach einer Weile vernahm er bei sich im Zimmer ein Beten, ohne dass jedoch ein Mensch anwesend war³⁶. Da ihm dies unheimlich vorkam, ging er zu den anderen in die Stube zurück. Diese beteten gerade die gleichen Gesetze, die er vorher bei sich in der Kammer gehört hatte. Nun fing er an mitzubeten und nahm sich vor, das nächste Mal wieder zur Mette zu gehen.

³⁶Der Mensch dringt mit unerlaubtem Tun oder mit dem Unterlassen von etwas Gebotenen in die Interessensphäre der Überwelt ein. Dies wird meist mit einer Warnung oder mit einem Angriff beantwortet.
vgl. Petzoldt, Sagenforschung S. 195

26 Die Irrwurzel³⁷

Auf dem Weg, der von Bad Kellberg ins Waldreut führt, soll auf halber Wegstrecke rechts im Wald einmal eine Irrwurzel gewesen sein. Wenn jemand dort spazierenging und auf sie trat, verlor er die Orientierung und konnte sich nicht mehr zurechtfinden. Erst wenn andere Menschen ihm ihre Hilfe anboten oder er selbst zufällig den richtigen Weg fand, konnte er den Wald wieder verlassen.

27 Das Holzhacken im Zwölflinger Holz³⁸

Wenn die Zwölflinger am Sonntag gegen Kellberg hin zur Kirche gingen, hörten sie im Zwölflinger Holz des öfteren ein seltsames Schlagen, so als ob Holz gemacht würde, obwohl man wusste, dass sonntags dort nie jemand arbeitete. Die Leute sagten dann: Der Teufel spaltet Holz.

³⁷Wenn ein Mensch auf eine Irrwurzel tritt, so kommt er dem Volksglauben nach vom richtigen Weg ab und verirrt sich.

vgl. Petzoldt, Volkssagen S.312

weitere Hinweise bei Böck, Sagen aus Niederbayern S. 408

³⁸Gemeint ist das Waldstück zwischen Zwölfling und Eggersdorf. Es handelt sich dabei nicht um einen offiziellen Flurnamen.

28 Die Geisterkutsche am Schrankbaum

Am Wirtshaus in Satzbach³⁹ war früher einmal ein Schrankbaum, der vom Wirt geöffnet werden musste, wenn Fuhrwerke von Passau nach Thyrnau oder in umgekehrter Richtung vorbeikamen. Auch der Fürstbischof Firmian⁴⁰, der bekanntlich ein großer Jäger war und viel Zeit im Schloss Thyrnau zubrachte, musste deswegen oft an dieser Absperrung vorbei.

Nicht lange danach, als der Bischof gestorben war, wurde der Wirt, der sich gerade zum Schlafengehen anschicken wollte, mit dem Ruf: „Wiad⁴¹, mach an Schrankbaam aaf, da Bischof kimmd“ heruntergerufen. Da er keine Zeit mehr hatte, sich anzukleiden, lief er, so wie er war, mit dem Nachthemd nach unten. Als er aber zum Schrankbaum kam, sah er, wie die Kutsche des Bischofs, von feurigen Pferden gezogen, gerade, ohne anzuhalten, durch die Absperrung fuhr. Ehe sich der Wirt von seinem Staunen erholt hatte, war das Gefährt verschwunden.

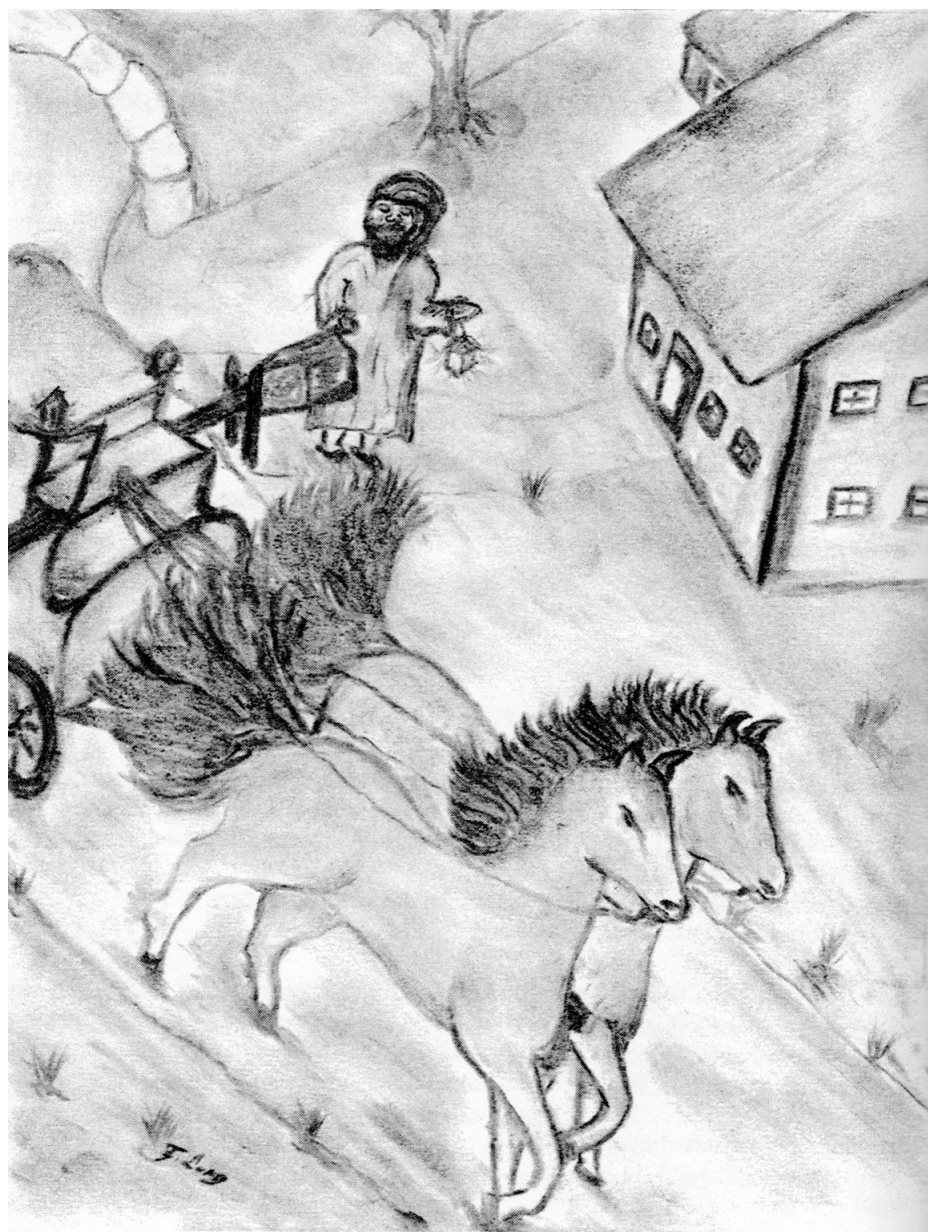
³⁹Eine mündliche Auskunft von Schätzl, Kellberg, besagt, dass es eine Mautstelle mit einem Schrankbaum um die Zeit Firmians bei Satzbach nicht mehr gegeben haben dürfte. Wohl könnte aber dort in früherer Zeit eine Mautstelle gewesen sein, als nämlich noch die Hofmark Satzbach bestand.

Die Hofmark Satzbach ging 1699 endgültig an das Hochstift über.
vgl. Veit, Hochstift Passau S.120

⁴⁰„Der Passauer Fürstbischof Leopold Ernst Graf von Firmian (1763 - 1783) als Jäger und Jagdherr ... Das Volk sah dieses nächtliche Umherirrenmüssen als eine Strafe an, dass er während seines Lebens Wilderer auf lebende Hirsche habe schmieden und die Hirsche dann mit ihnen in den Wald davonsprengen lassen.“ (Diese Volksmeinung war unberechtigt.)

Böck, Sagen aus Niederbayern S. 408

⁴¹Wiad = Wirt



29 Das versunkene Schloss⁴²

Gegen das Waldreut hin soll in früheren Zeiten - so erzählten sich die Leute - auf einer feuchten Stelle im Wald ein Schloss gestanden haben, das nach und nach darinnen versank, bis nichts mehr davon zu sehen war.

30 Die Wilde Jagd bei Buchsee⁴³

Einige Männer aus Kellberg gingen einmal nachts von Buchsee aus nach Hause. Nach einer Weile hörten sie hinter sich ein Sausen und Brausen, das immer näher kam. Ehe sie sich versahen, wurden sie wie von einer Riesenfaust zu Boden geschleudert. Plötzlich klang grässliche Musik auf. Als einer der Männer daraufhin einen Blick nach oben tat, sah er dort entsetzlich greuliche Tiere mit verzerrten Körpern und Gesichtern über sie hinwegsausen.

So schnell das Ganze gekommen war, so schnell war es auch wieder vorbei. Angstschlatternd standen die Männer auf und liefen so rasch sie konnten nach Hause.

⁴²Sagen von versunkenen Schlössern gibt es nicht wenige. Meistens ist an diesem Ort eine sumpfige Wiese oder eine nasse Stelle im Wald.
vgl. Kainz, Sagensammlung Blattnr. 316a

⁴³In den meisten Sagen saust die Wilde Jagd einige Fuß über dem Erdboden daher, deshalb geschieht den zu Boden gestürzten Wanderern häufig nichts, da die Jagd über sie hinweggeht.
vgl. Böck, Sagen aus Niederbayern S. 194

31 Der Hexenplatz⁴⁴

Zwischen Wingersdorf und Leithen standen neben dem Weg einige Stauden⁴⁵, wo sich zu bestimmten Zeiten das Hexenvolk versammelte. Viele kamen auf Besen vom Österreichischen herüber und beratschlagten auf nächtlichen Versammlungen ihre bösen Pläne.

Wenn sie damit fertig waren, wurden die Besen mit Teufelsschmiere eingerieben, und die Hexenschar flog mit Hui von hinnen.

⁴⁴"Der Hexentanzplatz ist meist der Blocksberg, doch gibt es im deutschen Sprachgebiet Hunderte von Hexenplätzen, denn fast jeder Ort besitzt einen solchen Versammlungsort."

Petzoldt, Volkssagen S. 355

"Der Glaube an Zauberinnen als Vorläuferinnen der christlichen Hexe ist altgermanisch. ... Der älteste Beleg für die Bezeichnung 'Hexe' ist in althochdeutschen Glossen des 9. und 10. Jahrhunderts überliefert als 'hagazussa', Zaunweib, eine Bezeichnung, die dem nordischen 'tunrhida', Zaunreiterin, entspricht. ... Mit der Bezeichnung hagazussa bzw. tunrhida ist zweifellos der zauberische Ritt auf einem Zaunstecken gemeint. Aus diesem Stab wurde im Mittelalter der Besen."

Petzoldt, Volkssagen S. 351 f.

⁴⁵Dieser Versammlungsort wird von den Leuten der Umgebung "Burgstauan" genannt, möglicherweise deshalb, weil der verfallene Burgstall Leithen nicht sehr weit davon entfernt liegt.

32 Der Drachenflug⁴⁶

Ein Mann aus Kellberg war draußen auf der Hoawad⁴⁷ und arbeitete. Als er sich am Abend gerade zum Nachhausegehen anschicken wollte, sah er über dem Urasdobel⁴⁸ in den Lüften einen Drachen fliegen. Dieser war so lang wie ein Wiesbaum und hatte glosende Augen. Majestätisch zog er dicht über den Wipfeln der Bäume dahin, bis er dem staunenden Mann aus dem Gesichtskreis entschwand.

⁴⁶"Die Drachenvorstellung ist vielfältig christlich beeinflusst durch die Drachenkämpfe der Apokalypse, durch die Erinnerung an die Paradiesschlange und die Gleichsetzung Satan - Drache."

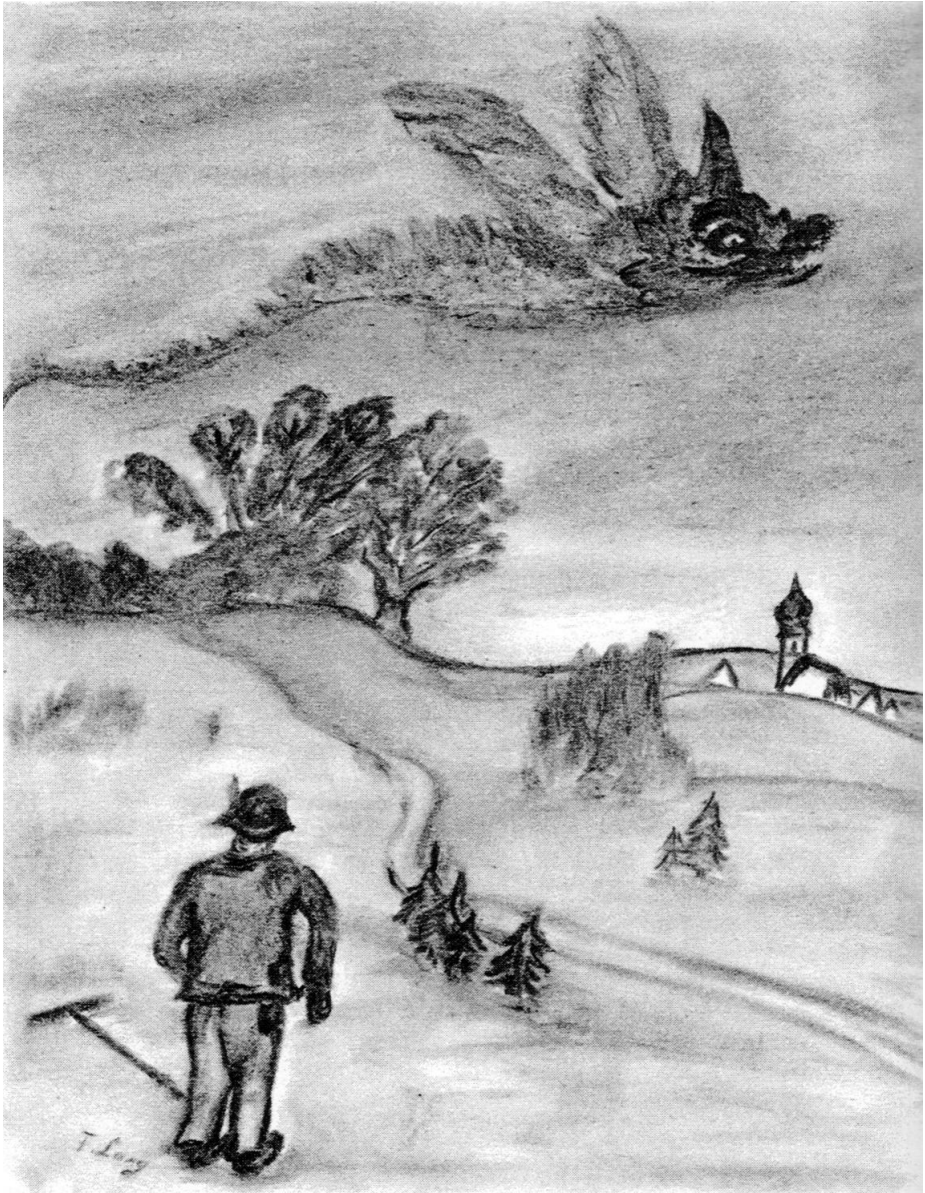
Petzoldt, Sagenforschung S. 253

"Vorwiegend nachts zieht der Drache feurig durch die Luft. Er ist lang wie ein Wiesbaum, hat einen runden Kopf wie eine Katze und schleppt einen feuersprühenden Schweif nach." Es "haben wohl auffällige Himmelserscheinungen wie 'feuerspeiende' Kometen, feurige Meteore und Sternschnuppen die Phantasie bewegt."

Beitl, Volkskunde S. 145 f.

⁴⁷Hoawad = Hofwiese

⁴⁸Urasdobel, Urlesdobel = kleiner Taleinschnitt im Westen Kellbergs



33 Die Geisterandacht⁴⁹

Ein Lehrer aus Kellberg, der neben seiner Tätigkeit auch den Mesnerdienst versah, musste einmal nachts auf den Turm, da er tagsüber vergessen hatte, die Uhr aufzuziehen. Als er damit fertig war und wieder herunterwollte, sah er zu seinem nicht geringen Erstaunen, dass die Kirche voll von Menschen war, die beteten.

Da ihm die Sache nicht ganz geheuer vorkam, drückte er sich in eine Nische und beobachtete das sonderbare Tun der Anwesenden. Dabei bemerkte er mit Grauen unter den Leuten viele frühere Bekannte, die aber allesamt schon längst gestorben waren. Erst als die Turmuhr einschlug, war der Spuk zu Ende, und der Mesner verließ die nächtliche Kirche.

34 Die Dirn und der Teufel

Bei einem Bauern in Thyrnau waren früher einmal die Kühe verhext. Deshalb baten die Hausleute einen Pater in Mariahilf um geistlichen Beistand in dieser Angelegenheit. Der Geistliche kam und weihte den Stall aus. Als er sich wieder auf den Nachhauseweg machte, sagte er: „Im Stall wird bald ein furchtbarer Spektakel beginnen; es darf aber niemand hineingehen.“

⁴⁹„Wir können bei den Sagen von der Geisterkirche deutlich eine legendäre Schicht erkennen, in der es sich nicht um einen Gottesdienst von lebenden Leichnamen, sondern um einen Gottesdienst der Himmlischen, der Seligen, der Engel handelt, an dem ein Heiliger als Begnadeter teilnimmt. ... Aus einem Gottesdienst der Heiligen und Seligen wird ein Gottesdienst der Verstorbenen und Toten. Nun steht der Mensch und sein Erlebnis im Mittelpunkt. ... Der Mensch hat keinen Zugang zum Totenbereich. (Erschleicht er ihn sich, so verfällt er ihm meist.) Die Toten werden dämonisiert. Der Mensch ist durch die Toten bedroht. Dieser Angstakzent des Motivs verstärkt sich nun in der weiteren Entwicklung immer mehr.

Die Sagen haben gegenüber der mehr legendenhaften Fassung auch noch ein neues Element, die moralische Einstellung: Der sündige Organist, der nachlässige Pfarrer oder Küster wollen nachts in der Kirche noch etwas Versäumtes nachholen.“
Petzoldt, Sagenforschung S. 257

Kaum war der Pater fortgegangen, fingen die Kühe plötzlich an, wie wild an den Ketten zu zerren, und sie schrien dabei so jämmerlich, dass es den Leuten, die es hörten, schier das Herz abdrücken wollte. Die Dirn, die all das nicht mehr länger mit anhören konnte, riss deshalb die Stalltüre auf, um nachzusehen. Da fuhr auf einmal der Teufel in sie hinein⁵⁰ und peinigete sie so schrecklich, dass man meinte, ihr letztes Stündlein hätte geschlagen.

Nach einigen Jahren fuhr eine Bekannte der Dirn nach Altötting, um dort zur Schwarzen Madonna zu beten. Als sie am nächsten Tag zurückkam und die vom Teufel Geplagte besuchte, sagte diese mit schnofelnder Stimme: „Warst leicht bei da schwoazen Annamirl⁵¹ en Eding?“

Später, als das Mädchen starb und der Höllische seine Macht über sie verlor, soll ihr Gesicht einen ganz friedlichen Zug angenommen haben.

⁵⁰„Erst auf christlichem Boden entstanden sein können ... die Sagen, die von Teufelsbesessenheit und Teufelsaustreibung ... handeln.“
Röhrich, Erzählforschung S. 255

⁵¹Annamirl = Annemarie, gemeint ist die Muttergottes; da der Teufel den Namen Maria nicht aussprechen kann, muss er stattdessen einen anderen benutzen.

35 Die Schatzgräber vom Schlossberg⁵²

Zwei Männer aus Kellberg taten sich einmal zusammen, um am Schlossberg hoch über der Erlau nach verborgenen Schätzen zu graben. Am Sonntag nach der heiligen Messe zogen sie los. Als sie schon eine Weile gegangen waren, begegnete ihnen im Scheberholz⁵³ ein unheimlich wirkender Maurer⁵⁴, der mit dem Handwerkszeug in der Hand stumm an ihnen vorbeieilte. Die zwei wunderten sich darob, weil zur sonntäglichen Zeit sonst keine Handwerker unterwegs waren. Obwohl ihnen die Sache nicht ganz geheuer vorkam, ließen sie sich, des ungeachtet, nicht von ihrem vorgefassten Plan abbringen und setzten ihren Marsch fort.

Am Schlossberg angekommen, machten sie sich sogleich an die Arbeit. Kaum hatten sie jedoch den ersten Spatenstich getan, als vor ihnen auf einmal ein großer schwarzer Hund⁵⁵ stand, der sie unverwandt anstarrte. Da erfasste beide Männer ein Grauen, so dass sie sich bekreuzigten und eiligst das Weite suchten.

⁵²Der Schlossberg liegt am rechten Erlauufer. In alter Zeit stand darauf die Burg Erlstein.

⁵³Das Scheberholz ist ein Waldstück zwischen Kapfham und Fattendorf.

⁵⁴Hier ist wohl ein Freimaurer gemeint, eine Gruppierung, die dem Volk unheimlich war.

vgl. Röhrich, Erzählforschung S. 260

⁵⁵Der schwarze Hund gehört neben der weißen Frau, der Schlange und dem am Seidenfaden hängenden Mühlstein zu den verbreitetsten Schatzhütermotiven. vgl. Petzoldt, Volkssagen S. 470

36 Der starke Hansgirgl⁵⁶

In Kellberg lebte früher einmal ein starker Mann, der Hansgirgl hieß. Er hielt sich oft im Badhaus auf, wo eine Schankstube dabei war. Eines Tages soll er einmal einen schweren Tisch mit seinen Zähnen gepackt und ihn damit ausgehoben haben. Auch der Wirt bediente sich seiner gern, wenn er ein paar ungebetene Gäste loshaben wollte.

37 Der Weihez am Hohlweg

Der Ödschuster aus Öd kehrte in der Nacht von der Arbeit nach Hause zurück. Da begegnete ihm an einem Hohlweg seine verstorbene Nachbarin. Er ging an ihr vorüber, ohne sie anzusprechen.

Da Edschuasta va Ed hod öfdas de Bauan bei da Hoizoawad ghoifa. Oamoi wia ra aaf d' Spad vo da Oawad hoamgehd, seggd a nem dem Hoihweg aaf ramoi sei gschdoame Nobarin stäh. Schnej hod a en Kopf eigschdeggd und is draa voabei und hod gschaud, daas a hoamkemma is.

Am Samsdda draaf, wia ra wieda an dera Stej voabeimuas, schdehd da Weijaz scha wieda do und woat aaf eahm. Owa wia des vorige Moi hod a se a des Moi ohne was zum Song wieda draa voabeidruggd. Erschd am drittn Samsdda⁵⁷, wia ra nimma auskinna hod, is a stähbliem und hod gsoogt: „Nobarin, brauchst wos?“ - „Ja“, hod s' gsoggd, „geh amoi

⁵⁶Hansgirgl = Hansgeorg;

Menschen mit überaus starken Kräften wurden im Volk sehr bewundert, so dass darüber auch Sagen entstehen konnten.

vgl. Kainz, Sagensammlung Blattnr. 325a

⁵⁷Die dreifache Wiederholung

vgl. Petzoldt, Sagenforschung S. 14

vgl. Anm. 6

ume zu meine Leid und sog eah's, daas am Dram⁵⁸ a Gejd oomliegt und daas s' ma dava in Kejbeag a Mess zoihn soiddn.“

Da Edschuasta is glei draaf ume za eah und hod eah oiss vazoihd. Seit dera Zeit hod de Nobarin iahra Ruah ghod.

38 Der Bozak⁵⁹

In der Mittermühle⁶⁰ sollen einmal sieben Geister ihr Unwesen getrieben haben. Der Besitzer, der sich durch das Treiben der nächtlichen Spukgestalten gestört fühlte, gedacht nun, diese allesamt loszuwerden. Zu diesem Zweck fasste er den Plan, sie in einen Stadel zu sperren und diesen dann anzuzünden.

Nach und nach konnte er wirklich sechs davon dort festbannen. Der siebente aber, der Bozak hieß, wollte und wollte ihm nicht auf den Leim gehen, so dass er sein Vorhaben aufgeben musste.

Wie der Mann dann weiterhin mit den Geistern auskam, wusste der Erzähler leider nicht mehr zu berichten.

⁵⁸Dram = Tragebalken an der Zimmerdecke

⁵⁹Die Gestalt des Bozak ist sagenkundlich sehr schwer einzuordnen.

⁶⁰= Mühle an der Erlau bei Gastering

39 Totenlichter

Ein Mann aus Gastering ging in der Nacht von Hundsdorf nach Hause. Als er sich seinem Anwesen näherte, wunderte er sich, dass überall im Hause Lichter brannten.

Nachdem er in den Flur getreten war, hörte er in der Küche jemand reden. Er sah daraufhin nach, konnte jedoch niemand darin erblicken. Verwundert ging er in seine Schlafkammer und weckte seine Frau. Er erzählte ihr alles, und sie suchten das ganze Haus bis zum Dachboden ab. Aber es war überall dunkel, kein Licht brannte, und auch die übrigen Hausleute schliefen tief den Schlaf des Gerechten.

Einige Tage nach diesem Vorfall brachte der Briefträger die Nachricht, dass der Bruder der Frau im Krieg gefallen sei⁶¹.

40 Die Fußstapfen Jesu

Ein Mann aus der Gegend um Donauwetzdorf, der ein arger Gotteslästerer war, fluchte manchmal so arg, dass es jedem Christenmenschen schier das Herz abdrücken wollte, wenn er es hörte.

Eines Tages, als er einmal unterwegs war und dabei auch am Glegenstein vorbei musste, sah er auf demselben, von einem wunderbaren Licht umstrahlt, den Heiland stehen. Da sank der Gotteslästerer auf die Knie und bat Gott inständig um Vergebung für seine bösen Taten.

Als er sich wieder aufrichtete, war der Erlöser verschwunden, nur seine Fußstapfen⁶² waren zum Zeichen seiner Anwesenheit für immer im

⁶¹Es gibt eine große Zahl von Zeichen, die als Vorspuk (Tod anmelden) angesehen werden z.B. ein Baum wird dürr, das Licht blakt, es klopft und knarrt, in einem Raum brennen gleichzeitig drei Lichter.
vgl. Beitzl, Volkskunde S. 807
s.a. Petzoldt, Volkssagen, S. 349

⁶²s. Anm. 21 (Schluss)

Stein abgedrückt. Der Gotteslästerer wurde von dieser Stunde an ein frommer Mann, der noch lange recht gottgefällig lebte. Zum Dank für seine wundersame Bekehrung ließ er dort eine Steinsäule errichten.

41 Der Kampf am Stein

Eine Legende erzählt, dass am Glegerstein bei Donauwetzdorf Gott mit dem Teufel zusammentraf und dort mit ihm einen Kampf⁶³ zu bestehen hatte, in dem der Teufel unterlag. Auf dem Stein aber blieb der Abdruck seines Rossfußes zurück, den man heute noch im Stein sehen kann.

42 Die Kapelle am Glegerstein⁶⁴

Um nicht so weit gehen zu müssen, rissen die Donauwetzdorfer die Kapelle am Glegerstein ab und versetzten sie in ihr Dorf. Als sie am nächsten Morgen erwachten, sahen sie, dass die Kapelle aus Donauwetzdorf verschwunden war, und sie fanden sie wieder an ihrem alten Platz⁶⁵.

⁶³"Die Ablösung des Riesen im Volksglauben wurde dadurch erleichtert, dass Riese und Teufel ähnliche Positionen einnehmen: die Riesen als Gegner der germanischen Götter, der Teufel als Widersacher Gottes. Daher ist im Volksglauben im Gegensatz zur kanonischen Lehre der Dualismus Gott und Teufel sehr stark ausgeprägt." vgl. Petzoldt, Volkssagen S. 452

⁶⁴Die Kapelle im Westen des Glegersteins wurde 1981 abgerissen.

⁶⁵Das Motiv vom Zurückkehren an die alte Stelle ist in Sagen über Kapellen, Heiligenbilder und Statuen bei uns öfter anzutreffen. vgl. Kainz, Sagensammlung Blattnr. 331a

43 Etwas Geweihtes aus Metten

In der Schmölz im Erlautal waren in einem Haus einmal die Kühe verneidet⁶⁶, so dass sie kaum mehr fraßen und auch keine Kaiberl mehr aufnehmen konnten, wenn sie zum Stier geführt wurden.

Als sich der Hausvater nicht mehr anders zu helfen wusste, machte er sich auf den Weg und ging nach Metten, um dort im Kloster Hilfe für sein Vieh zu erbitten. Er schüttete bei den Patres seine Sorgen aus, und sie gaben ihm auf den Heimweg etwas Geweihtes mit. Zu Hause angekommen, ging er mit diesem sogleich in den Stall. Da drehten sich auf einmal alle Kühe nach ihm um und muhten ihm freudig entgegen. Seit diesem Tag ging es wieder aufwärts mit den Tieren, so dass sie schon nach kurzer Zeit wieder gänzlich gesund waren.

44 Spukgeräusche im Schloss Thyrnau⁶⁷

Im Keller des Schlosses Thyrnau soll es früher des öfteren gespukt haben. Dabei waren Geräusche zu hören, die sich wie Klopfen oder Säbelrasseln anhörten⁶⁸.

⁶⁶Der Glaube an Hexen und an das "Verneiden" ist auch heute noch ab und zu anzutreffen. Um das Vieh vor dem Verneiden zu beschützen, banden die Bauern in der Gegend um Krumau vor der Ausfahrt rote Stoffflecken, sog. Neidflecken, um das Joch der Ochsen.

vgl. Böck, Sagen aus Niederbayern S. 400

⁶⁷"Das jetzt noch stehende ... Schloss, im vorigen Jahrhundert ein Jagdschloss und Lieblingsaufenthalt der Bischöfe zu Passau, wurde anno 1718 von dem Bischof Raymund von Rabatta geschmackvoll erbaut und in seiner jetzigen Gestalt von dem Cardinal Graf Leopold III. Ernst von Firmian im Renaissancestyle (Anm. d. Hrsg.: im Rokokostil) errichtet. ... Noch im vorigen Jh. bemerkte man im Schlosskeller die Überreste der ehemaligen Schlosskapelle und grub Menschenknochen aus."

Erhard, Umgebung Teil 1 S. 191 f.

⁶⁸In weitaus den meisten Fällen ist es eine Schuld des Toten, die ihn im Grab keine Ruhe finden lässt: der Dieb, der Meineidige, der Mörder - alle müssen sie nach ihrem Tod umgehen, bis ihr Verbrechen auf irgendeine Weise gesühnt ist. Aber nicht nur der Mörder geht um, sondern auch sein Opfer, der Ermordete, denn nach der Volksan-

45 Ein Gebet für das Lichtlein

Eine Frau aus Thyrnau begab sich, da ihre Schwester in Gastering wohnte, zuweilen dorthin, um sie zu besuchen. Als sie einmal nachts nach Hause ging, sah sie in einiger Entfernung von einem Marterl ein Licht schweben, das aber verschwand, als sie vor dem Kreuz stand.

Da sich diese Erscheinung auch das nächste Mal wiederholte, vertraute sich die Frau einem Geistlichen an, und dieser riet ihr, für das Lichtlein ein Gebet zu sprechen, wenn sie es wieder sehe.

Nach einiger Zeit musste die Frau wieder einmal diesen Weg entlang gehen, und sie erblickte das Lichtlein erneut. Da fing sie zu beten an, geradeso, wie ihr der Geistliche geraten hatte:

„Ich danke dir, Herr Jesu Christ,
dass du für mich gestorben bist.
Ach, lass dein Blut und deine Pein
an mir doch nicht verloren sein.“

Mit einem Mal war das seltsame Licht verschwunden, und es ist seither auch nicht mehr in Erscheinung getreten⁶⁹.

schauung müssen alle, die auf eine gewaltsame Art ums Leben gekommen sind, noch so lange umgehen, bis sie eines natürlichen Todes gestorben wären."
Petzoldt, Sagenforschung S. 227

⁶⁹"Die deutsche Sage lässt im ganzen eine Verpflichtung zur Erlösung, eine Verantwortlichkeit des Menschen spürbar werden. Er soll bei Gelegenheit von seiner ihm gegebenen Erlöserkraft Gebrauch machen."
Petzoldt, Sagenforschung S. 207

46 Der Opferstein

Leute aus Thyrnau erzählten, dass am Eselsteinbach ganz in der Nähe des alten Wasserwerkes früher ein großer flacher Stein⁷⁰ gelegen habe, in dem einige seltsame Zeichen eingehauen waren. Auf diesem Stein sollen in vorchristlicher Zeit die Menschen ihren Göttern unter anderen Opfertieren auch Esel⁷¹ geopfert haben. Der Name Eselsteinbach zeugt noch heute davon.

47 Die Pest in der Kellberger Pfarr

Vor langer Zeit, als in der alten Pfarrei Kellberg die Pest wütete, wurden die Verstorbenen anfänglich massenweise mit einem Fuhrwerk zum Pfarrdorf gebracht und dort begraben⁷².

Einmal verlor einer der Fuhrleute, die nicht gerade zimperlich waren, bei Kelchham einen Toten. Mehrere Leute, die dies beobachteten, riefen ihm deshalb zu: „Schau aaf, du hosd oan valoan!“ Er aber antwortete, indem er seelenruhig weiterfuhr: „Des mochd nix. Moang kimm i eh wieda voabei.“

Als die Seuche ihren Höhepunkt erreicht hatte, starben in und um Kelchham so viele Leute, dass der Fuhrmann die vielen Fahrten zum Friedhof nicht mehr schaffen konnte.

⁷⁰Der besagte Stein konnte nicht mehr ausfindig gemacht werden. Merkwürdige Steine und Felsen wurden in vorchristlicher Zeit oft als Opfersteine benutzt.
s.a. Kainz, Sagensammlung Blattnr. 96b

⁷¹Das Wort Esel darf wohl mit dem vordeutschen Wort isel = Stein in Zusammenhang gebracht werden.

⁷²Die Pest wütete im Jahre 1634 in der Pfarrei Kellberg so entsetzlich, dass drei Wagen fortwährend damit beschäftigt waren, die Leichen aus dem weitschichtigen Sprengel zusammenzufahren. Doch das reichte nicht aus, all die Opfer zur Beerdigung zu bringen.
vgl. Erhard, Umgebung Teil 1 S. 209

Man vergrub die Toten deshalb in der Nähe des Dorfes, dort wo noch heute als Zeuge jener schrecklichen Zeit eine Pestsäule steht.

Als das große Sterben endlich zu Ende war und sich alle Überlebenden in Kellberg zur Heiligen Messe einfanden, waren es nur mehr so wenige, dass sich alle mit übergroßer Freude begrüßten und einzelne, die es nicht fassen konnten, immer wieder einander zuriefen: „Ja, lebsdenn du aa no!“

48 Die Drud verflucht die Mähnen⁷³

In der Pfarrei Kellberg soll früher einmal eine Drud gewesen sein, die den Rössern im Stall die Mähnen zu lauter kleinen Zöpfen verflochten hat. Die armen Tiere wurden oft so sehr gedrückt, dass sie am Morgen schweißgebadet im Stall standen.

Als sich einmal davon betroffene Bauersleute nicht mehr anders zu helfen wussten, ließen sie einen Wender⁷⁴ kommen, der mit einer geweihten Kreide ein Drudenkreuz⁷⁵ an die Türe zeichnete. Seit dieser Zeit konnte in diesem Haus die Drud den Tieren nichts mehr anhaben.

⁷³Druden waren nach dem Volksglauben Frauen oder Mädchen, die ihre Verwandlungsfähigkeit meist ablehnten. Diese wurde ihnen durch die Geburt aufgezwungen und war nicht eigene Schuld, wie dies bei den Hexen der Fall war, die sich dem Teufel verschrieben hatten.

vgl. Petzoldt, Volkssagen S. 365

⁷⁴Wender = Gesundbeter

⁷⁵Drudenkreuz (Drudenfuß = Pentagramm); ein Drudenfuß ist ein fünfzackiger Stern, der aus fünf Strecken in einem Zug gebildet wird. Er spielt eine wichtige Rolle als apotropäisches Zeichen (Abwehrzauber).

vgl. Petzoldt, Volkssagen S. 367

49 Der schwarze Hund vor der Kellberger Kirchentüre

Ein Mann aus Kellberg, der nachts nicht schlafen konnte, ging deshalb des öfteren zu später Stunde in die Pfarrkirche, um zu beten.

Als er sich wieder einmal dorthin begab, sah er vor dem Portal einen schwarzen Hund mit feurigen Augen liegen, der ihn unverwandt⁷⁶ anstarrte. Der Mann ließ sich jedoch von diesem Spuk nicht abhalten und betrat die Kirche. Da sich der Spuk aber auch das nächste und das übernächste Mal wiederholte, verzichtete der Mann auf die nächtlichen Kirchgänge und verrichtete seine Gebete während des Tages.

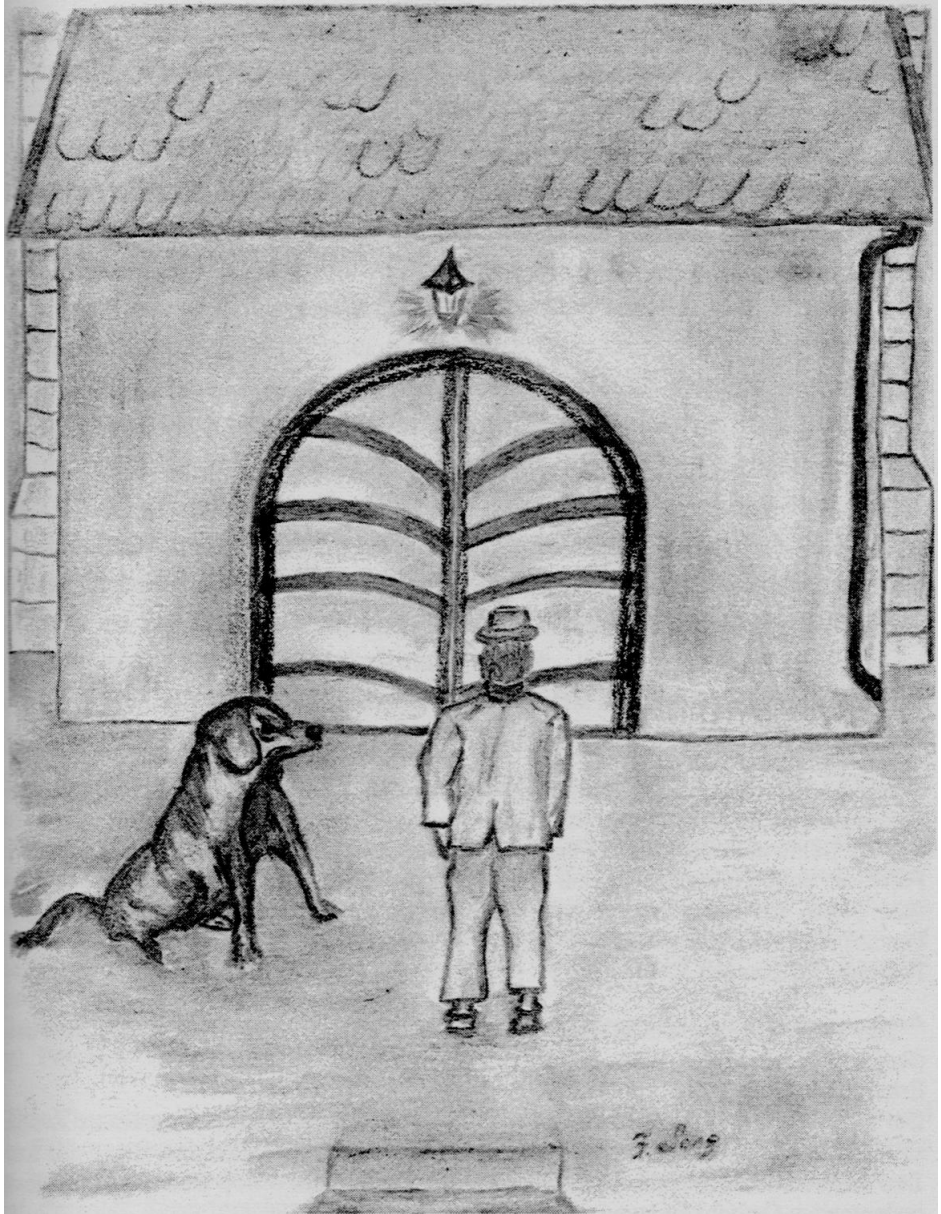
50 Das Holzschneiden am Stein

Auf dem Glegenstein bei Donauwetzdorf sind einige huf- und fußähnliche Abdrücke⁷⁷, die der Sage nach darauf zurückzuführen sind, dass an jenem Ort im Wald Jesus mit dem Teufel auf einer Schneidgoß⁷⁸ Holz schnitt.

⁷⁶Dies ist eine Warnerzählung d.h. eine Erzählung, die vor der Übertretung bestimmter Tabus anhand abschreckender Beispiele warnen soll.
vgl. Röhrich, Erzählforschung S. 132

⁷⁷vgl. Anm. 21: "Solche Vertiefungen ..."

⁷⁸Schneidgoß = Sägebock



51 Die Wunderwurzel

Eine Wegstunde vom Dorf Kellberg bei Passau in Niederbayern⁷⁹ soll in uralter Zeit ein Schloss gestanden haben, wo ein weißes Schlossfräulein⁸⁰ gesehen wurde.

Noch jetzt, sagte der Erzähler, kann man am Johannistage dort eine bestimmte Wurzel ausgraben, die denjenigen, der sie bei sich trägt, unter anderem vor Hundebiss schützen soll.

52 Der Schatz vom Erlstein⁸¹

Dort wo der Figerbach in die Erlau mündet und wo an steilen Berghängen ringsum hin und wieder ein Jäger pirscht, steht der Schlossberg. Ihn krönte vor vielen hundert Jahren die stolze Burg Erlstein. Nicht lange stand sie, da wurde sie in einem blutigen Kampfe zerstört. Doch soll noch ein großer Schatz dort verborgen liegen, der nur schwer zu heben ist, nämlich am Fronleichnamstage während der Prozession.

Das wussten schon lange zwei Männer von Hundsruck, und sie machten sich auf, den Schatz an diesem Tag und zu dieser Stunde zu suchen⁸².

⁷⁹Entfernungsmäßig könnte es sich hier um die frühere Burg oder das heutige Schloss Thyrnau handeln oder aber um die Burg Erlstein am Schlossberg.

⁸⁰"In ihren Ursprüngen gehen die weitverbreiteten Sagen von der weißen Frau auf den Seelenglauben zurück. ... Die bäuerliche Volkssage kennt den Typus der Schatzhüterin, der Schlüsselfrau, kurz der erlösungsbedürftigen weißen Frau. Dabei ist Weiß die Farbe der abgeschiedenen Seelen. ... Neben der weißen Frau als Totengeist weisen andere Sagen auf ältere mythische Vorstellungen bzw. dämonische Wesen wie Frau Perchta oder Frau Holle hin."
Petzoldt, Volkssagen S. 407

⁸¹"Die Feste Erlstain wurde vom kriegerischen Fürstbischefe Albert III. zu Passau (Regierungszeit 1363 - 1380) erbaut."

Erhard, Umgebung Teil 1 S. 222

Die Anlage wurde jedoch 1367 im Streit zwischen Albert III. und dem Ritter Zacharias Haderer wieder zerstört. Nach Schätzl gibt es Hinweise dafür, dass diese nur kurze Zeit existierende mittelalterliche Burg an der Stelle einer schon in der Vorgeschichte bedeutenden Örtlichkeit stand.

Als sie in der besten Arbeit waren, stand plötzlich ein Jäger mit grünem Anzug vor ihnen und sah ihnen zu, ohne ein Wort zu sagen. Sie blickten von ihrer Arbeit auf und entdeckten zu ihrem größten Schrecken, dass dieser Jäger nicht auf Menschenbeinen stand, sondern auf einem Ziegenfuß und auf einem Rossfuß. Da wussten sie, dass es der Teufel war.

In ihrem Entsetzen stammelten sie den Namen „Jesus“. Da verschwand der Teufel so plötzlich, wie er gekommen war. Den beiden war aber das Graben nach dem Schatz für immer vergangen, und seitdem hat es auch niemand mehr versucht.

53 Die Arme Seele von Mitteröd

Es war an einem kalten Herbstabend, als schon Mond und Sterne am Firmament zu funkeln begannen, da ging ein Bauer aus Mitteröd, genannt der Ödbauer, von der Feldarbeit nach Hause.

Er kam an einem Waldrand vorbei, an dem dichtes Gebüsch wucherte. Plötzlich trat eine hagere, fast weiße Gestalt⁸³ aus dem Dickicht. Der Ödbauer, der vor Schreck erbleichte und am ganzen Körper zu zittern begann, rannte, als ginge es um sein Leben. Keuchend erreichte er seinen Hof und wagte sich nicht mehr ins Freie.

⁸²„Viele Sagen berichten von Schatzgräbern. Doch sind die Erzählungen von der missglückten Schatzhebung weit in der Überzahl, da die Voraussetzungen und Bedingungen zur Hebung des Schatzes nach dem Volksglauben meist nicht einzuhalten sind. ... Eine der wichtigsten Bedingungen, die immer wieder durchbrochen wird, ist die, Stillschweigen zu bewahren. Schatzsagen spielen sich sehr oft in Burgruinen, Klosterruinen ab, in denen man verschüttete oder verborgene Reichtümer vermutete.“
vgl. Petzoldt, Volkssagen S. 466

⁸³Der Charakter der umgehenden Toten hat sich im Laufe der Zeit verändert. Während die Erlösung der Armen Seelen zu den jüngeren christlichen Sagenmotiven zu rechnen ist, gehören die umgehenden Toten als lebende Leichname zu den älteren Motiven.
vgl. Petzoldt, Sagenforschung S. 228

Anderntags pflügte er am gleichen Acker. Er hatte den Schrecken des Vorabends noch nicht verwunden und schaute von Zeit zu Zeit ängstlich zum Waldrand. Ehe er sich's versah, stand die Gestalt wie aus dem Boden gewachsen wieder vor ihm.

Diesmal nahm der Bauer allen Mut zusammen und fragte: „Was begehrt du von mir?“ Da antwortete der Unheimliche: „Geh heim! In deinem Schuppen wirst du eine Geldbörse finden. Nimm sie und zahle eine Totenmesse!“

Der Bauer eilte heim, fand auch die Börse und machte sich sofort auf den Weg nach Kellberg. Er erzählte sein Erlebnis dem Pfarrer und bezahlte eine Messe. Als er heimkam, schwebte über seinem Haus ein Lichtlein, das auf ihn zukam und rief: „Hab Dank! Du hast mich erlöst.“ Dann rollte es den Abhang hinab und verschwand. Erschüttert kniete der Ödbauer nieder und betete ein Vaterunser für die Arme Seele.

54 Die Arme Seele von Aichet

An einem Dezembermorgen ging eine Frau von Aichet zum Rorate. Es war noch dunkel, als sie dem Wald zueilte. Totenstille herrschte rundum. Eilig hastete die Frau bergab. Mit einem Male wurde ihr gar unheimlich zumute. Sie wandte sich ängstlich um, doch welcher Schrecken packte sie da! Über dem Weg schwebte eine helle, leuchtend blaue Kugel⁸⁴.

Entsetzt starrte die Frau auf die Erscheinung. Einer plötzlichen Eingebung folgend, rief sie: „Arme Seele, ich lasse eine heilige Messe für dich lesen!“ Die Kugel schwebte daraufhin einige Male auf und ab, als wollte sie ihr Einverständnis ausdrücken und verschwand dann.

⁸⁴„Der Glaube an das Brennen der Armen Seelen im Fegefeuer lässt umgehende Totengeister (im Volksglauben) als Licht- oder Feuergestalten erscheinen.“
Beitl, Volkskunde S. 509

Die Frau, die immer noch vor Angst zitterte, eilte weiter zur Kirche und bestellte auch sofort eine Messe. Niemals wieder wurde die Kugel gesehen.

55 Der Teufel in Kapfham

Eines Sommerabends, die Bauern hatten schon das Getreide geerntet, da hörte man auf einem Acker bei Kapfham lautes Schimpfen und Fluchen. Einige Neugierige eilten hinaus, um zu sehen, wer sich so spät noch im Freien abrackerte. Doch zu ihrem Schrecken sahen sie den Teufel, der mit Ziegenböcken⁸⁵ einen Acker umpflügte. Dabei fluchte er so laut, dass es weithin schallte.

Von Furcht getrieben rannten die Leute in ihre Häuser und wagten sich nicht mehr hinaus. Nur einige tapfere Burschen bewaffneten sich mit Mistgabeln, Sensen und Dreschflegeln und zogen schreiend und johlend gegen den Ganggerl. Diesem war die Übermacht anscheinend zu groß. Hohnlachend entwich er mit seinem sonderbaren Gespann und verschwand im nahen Wald.

⁸⁵vgl. Anm. 8

56 Die Schuld

Ein Arbeiter aus der Papiermühle saß mit dem Nazl aus Petzenberg gemütlich am Biertisch. Als es ans Zahlen ging, stellte sich heraus, dass der Arbeiter keinen Pfennig besaß. Der Nazl lachte darüber und bezahlte die Bierschulden seines Zechgenossen.

Schon nach einem Vierteljahr verstarb der Arbeiter, ohne seine Schuld beglichen zu haben. Es vergingen Jahre, und der Nazl aus Petzenberg dachte längst nicht mehr an den Vorfall. Als er eines Abends am Zwölf-linger Kreuz vorbeiging, hörte er eine leise Stimme sagen: „Nazl, schenk mir die Schuld!⁸⁶“ - „Aber ja“, stammelte der Erschrockene, „ich schenk sie dir freilich.“ Weit und breit war kein Mensch zu sehen. Der Nazl eilte heim und wurde sterbenskrank.

57 Der Teufel hackt Holz⁸⁷

Vor vielen Jahren lebte in Satzbach ein Bauer, der Weizbauer hieß. Er saß gern im Wirtshaus, aus dem er oft erst spät heimkehrte.

Als er wieder einmal eines Nachts auf dem Heimweg war, hörte er aus dem nahen Wald ein sonderbares Geräusch. Erschrocken blieb er stehen und lauschte. Es klang gerade so, als hacke jemand Holz.

Der Weizbauer ermannte sich und schritt, etwas zögernd zwar, dem Waldrande zu. Immer wieder hielt er an, doch das Geräusch blieb wei-

⁸⁶Die umgehenden Armen Seelen sind meist Frevler an ihrer Gemeinschaft oder ihrem Sittengesetz. Es sind deshalb in der Regel nicht irgendwelche Seelen, sondern einstige Genossen aus der Dorf- und Stammesgemeinschaft. Irgendwann einmal haben sich diese Büsser vergangen, und die betroffene Gemeinschaft der noch Lebenden ist es, die einen ihrer Verstorbenen erlöst.

vgl. Petzoldt, Sagenforschung S. 209

⁸⁷Dies ist eine Warnerzählung d.h. eine Erzählung, die vor der Übertretung bestimmter Tabus anhand abschreckender Beispiele warnen soll.

vgl. Röhrich, Erzählforschung S. 132

terhin zu hören. Endlich erblickte er den fleißigen Arbeiter. Aber wer kann den Schrecken unseres Heimkehrers ermessen, als er in dem Arbeiter den Teufel erkannte, der unentwegt Holz hackte.

Es dauerte eine Weile, ehe der Bauer die Kraft hatte, die Flucht zu ergreifen. Dann aber lief er um sein Leben. Es soll lange gewährt haben, bis sich der Weizbauer wieder ins Wirtshaus wagte.

58 Von Irrlichtern und Geistern⁸⁸

Vor mehr als 50 Jahren, als in der Papiermühle noch Tag und Nacht der Schlot des Werkes rauchte, ging ein Arbeiter aus einem nahen Dorf dorthin zur Arbeit. Doch jeden Morgen und Abend begegnete er einem düster blickenden Mann, der auch bei ausreichendem Tageslicht eine brennende Laterne mit sich trug.

Gerade zu dieser Zeit gab es das Gerücht, dass der Teufel umgehe. So traute der Arbeiter dem sonderbaren Fremdling nicht. Eines Tages, als das Licht wieder auf ihn zukam, rief er dem Näherkommenden einen frommen Gruß zu. Sofort erlosch das Licht, und der Unheimliche war spurlos verschwunden.

⁸⁸vgl. Petzoldt, Sagenforschung S. 226 f.

59 Der Teufel und die Schiffsleute

Mühsam wurden die Schiffe, „Fließsteine“ genannt, donauaufwärts gezogen⁸⁹. Keuchend mühten sich die Pferde am schlechten Uferweg, doch erbarmungslos schlugen die Treiber auf sie ein, indem sie gottsjämmerlich fluchten. So ging es Tag für Tag, wobei die Einmündung des Satzbaches bei Löwmühle die größten Schwierigkeiten bereitete.

Eines Tages fluchten die Schifferknechte wieder über die Maßen, als plötzlich hinter ihnen ein Reiter auftauchte, der noch fürchterlicher fluchte. Bald erkannten die rauhen Gesellen, dass ihnen der Teufel folgte, der sie gern ob ihres greulichen Fluchens geholt hätte.

Da schlugen sie, diesmal aber lautlos und in großer Angst, auf die Pferde ein, um dem Teufel zu entkommen. Sie hatten Glück, denn noch vor ihm erreichten sie die Johanneskapelle. Hier verlor der Teufel seine Macht und fluchend verschwand er.

⁸⁹An der Donau entlang führte, bevor 1837 die Zeit der Dampfschiffahrt begann, ein Treidelweg von Oberzell nach Passau. Die Schiffe wurden dort mit Pferden stromaufwärts gezogen. Die Schiffsleute und Reiter waren ein rauhes Volk. Es ist bekannt, dass dabei oft geflucht wurde, wenn es bei der Fahrt Schwierigkeiten gab.

60 Die Entstehung der Lorettokapelle⁹⁰

Als Fürstbischof Lampert aus Passau einmal schwerkrank war, gelobte er, wenn er wieder gesund würde und nach Loretto wallfahren könne, so werde er in Thyrnau die Kapelle ganz nach dem Stil der Wallfahrtskirche Casa Santa in Loretto umbauen lassen. Nicht lange darauf wurde der Bischof wirklich gesund, und er löste sein Versprechen ein.

61 Die Mauersteine

Die Steine der zerstörten Burg Erlstein am Schlossberg sollen der Sage nach zum Bau der Kirche in Kellberg⁹¹ hergenommen worden sein. Mehr weiß die Volkserzählung darüber leider nicht mehr zu berichten.

62 Die weiße Gestalt am Weg

Eine Frau aus Erlau ging einmal mit ihrer Tochter nachts von der Ortschaft zur Holzschleife nach Hause. Als die beiden in die Nähe des Wehres kamen, wo das Wasser in den Kanal des Graphitwerkes⁹² abgeleitet wird, sahen sie plötzlich eine weiße Gestalt vor sich. Da ihnen die Sache nicht ganz geheuer vorkam, rief die Frau der Gestalt zu:

⁹⁰Die Lorettokapelle in Thyrnau wurde 1634 vom Freiherrn Urban von Schätzl gestiftet und in ihrer ursprünglichen Form erbaut. 1699 ließ der Passauer Fürstbischof Johann Philipp Graf von Lamberg (1689 - 1712) die Kapelle ganz im Stil der Lorettokirche Casa Santa umbauen.

vgl. Erhard, Umgebung Teil 1 S. 191

Nach Schätzl wurde die Kapelle bereits 1622 vom Hofmarksherrn als Lorettokapelle erbaut.

Heimatglocken 8, 1970 in: PNP und mündl. Mitteilung des E. Schätzl

⁹¹Mit dem Bau der heutigen Kirche in Kellberg wurde nach Auskunft von Erich Schätzl um 1450 begonnen, der Turm ist nach Schätzl um 1360 zu datieren. Erlstein wurde 1367 zerstört.

vgl. Erhard, Umgebung 1. Fortsetzung S. 209 - 222

⁹²= ehemaliges Graphitwerk im Erlautal, heute Vogt-Werk

„Alle guten Geister
loben Gott, den Herrn.
Was ist dein Begehren?“

Da löste sich die Gestalt wortlos vor ihnen auf⁹³ und war auf einmal verschwunden. Verängstigt, aber doch erleichtert setzten dann die Frau und das Mädchen ihren Heimweg fort.

63 Das Licht am Heimweg

Ein Bauer aus Schörgendorf ging einmal nachts vom Wirtshaus in Erlau nach Hause. Als er ein Stück gegangen war, sah er in seiner Nähe ein Lichtlein, das ihn immer begleitete. Da ihn dies ängstigte, sagte er zu dem Licht:

„Alle guten Geister
loben Gott, den Herrn.
Was ist dein Begehren?“

Das Licht gab aber keine Antwort und schwebte weiter neben ihm her. Da wurde es der Bauern so unheimlich, dass er zu laufen anfang, bis er endlich an seinem Haus anlangte. Aber das Lichtlein war ihm gefolgt, und als er gerade durchs Hoftor hineinwollte, bekam er plötzlich eine schallende Ohrfeige⁹⁴. Dann war der Spuk verschwunden.

⁹³In den Totensagen kommt es sehr stark auf die Idee der Wiedergutmachung und auf die Hilfe der Lebenden an, weil der Tote (Arme Seele) sich nicht selbst helfen kann. Erst die Antwort und der Zuruf des Lebenden können den Totengeist erlösen.
vgl. Röhrich, Erzählforschung S. 96

⁹⁴Der Totengeist braucht die Hilfe der Lebendigen, um erlöst zu werden. Versagt der Mensch dem Geist die Hilfe oder verspottet er ihn sogar, so teilt der enttäuschte Geist häufig Ohrfeigen aus.
vgl. Böck, Sagen aus Niederbayern S. 210

64 Der Erdwall⁹⁵

Wenn man von Erlau in Richtung Passau geht, kommt man hinter dem Edlhof in die Nähe einer niederen Erderhebung, von der sich die Leute erzählen, dass dort in früheren Zeiten einmal ein Reitplatz für edle Herrn gewesen sein soll.

65 Wie der Totendobel zu seinem Namen kam

Vor gut 500 Jahren erhoben einmal zwei geistliche Herrn zu gleicher Zeit Anspruch auf das Bischofsamt in Passau. Der eine war Bischof Friedrich Mauerkircher, der andere Kardinal Hasler⁹⁶.

Die Stadtbürger, die sich nach einigem Hin und Her auf die Seite des Kardinals schlugen, drangen des öfteren auch in das bischöfliche Umland vor, das unter Christoph von Watzmannsdorf dem Bischof Mauerkircher verbunden war.

Einmal zog ein Heerhaufen gegen die Ortschaft Buchsee. Der Watzmannsdorfer, der ebenfalls Bewaffnete um sich geschart hatte, stellte

⁹⁵Die kreisrunde Anlage hatte einen Durchmesser von 55 m und war von einem 13 m breiten Graben umgeben.

Erhard sah in der Anlage eine Schanze der fürstbischöflichen Truppen gegen die heranrückenden aufständischen Passauer Bürger (Schlacht auf dem Edlhoffeld im Jahre 1367).

Erhard, Umgebung Teil 1 S. 223

Nach Auffassung von Erich Schätzl, Kellberg, handelt es sich um die Überreste einer Turmburg des 11. Jh., die mit einem Wassergraben umgeben war. Eine Erdaushebung von so großen Ausmaßen wäre bei der Flüchtigkeit der kriegerischen Auseinandersetzungen undenkbar gewesen.

⁹⁶Der Streit zwischen Bischof Mauerkircher, der 1480 vom Domkapitel in Passau zum Bischof erwählt wurde und Kardinal Hasler, den Kaiser Friedrich mit Zustimmung des Papstes einsetzte, konnte 1482 durch eine Übereinkunft zwischen den beiden Bischöfen beigelegt werden. Kardinal Hasler erhielt das Bischofsamt, Mauerkircher wurde zu dessen Nachfolger bestimmt.

vgl. Erhard, Stadt S. 208 - 211 Teil 1

sich ihnen auf der Steindlwiese entgegen. Lange tobte der Kampf, bis sich das Schlachtenglück endlich den Watzmannsdorferischen zuneigte. Die Passauer wurden nun Mann für Mann zusammengehauen, so dass sich die Reihen mehr und mehr lichteten und die Übriggebliebenen ihr Heil in der Flucht suchen mussten.

Zurück auf der Walstatt blieben nur die Verwundeten und die Toten. In einem kleinen Taleinschnitt ganz in der Nähe begrub man die Gefallenen. Seit dieser Zeit heißt der kleine Dobel im Volksmund der Totendobel⁹⁷.

66 Der starke Hans trägt einen Bloch⁹⁸

In Haar lebten einmal drei Brüder, die wegen ihrer schier übermächtigen Kräfte weit über ihr Heimatdorf hinaus bekannt waren. Einmal ging der stärkste von ihnen⁹⁹, der Hans, von Haar nach Erlau, um dort im Wirtshaus ein paar Maß zu trinken.

Wie er so auf dem einsamen Waldweg zu Tale ging und unweit bereits das Rauschen der Erlau hören konnte, sah er plötzlich hinter einer Wegbiegung ein Paar Holzknechte, die sich vergeblich bemühten, einen schweren Holzbloch auf einen Wagen zu heben. Da blieb der Hans eine Weile stehen und sah den Leuten zu, schüttelte den Kopf über so wenig

⁹⁷Der Name Totendobel (Doudndowe) ist in Buchsee nur noch wenigen Leuten bekannt. Der kleine Taleinschnitt befindet sich in der Nähe der Schreinerei Süß auf der Buchseer Seite. Das Gelände ist mit Fichten bepflanzt.

⁹⁸Bloch = Baumstamm

⁹⁹Die Bewunderung, die die Leute einem Riesenmenschen entgegenbrachten, leitete sich nicht aus den Riesenvorstellungen der germanischen Mythologie ab.

s.a. Petzoldt, Historische Sagen S. 307

Die "Sauluskunddn" aus Haar waren vier Brüder, wovon drei riesenhafte Leute waren. Über ihre Kräfte erzählte man sich sagenhafte Geschichten.

Irxenschmalz¹⁰⁰ und lachte so laut, dass der Eichelhäher auf der nahen Birke entsetzt seine blauen Federlein sträubte und zeternd davonflog.

Der Hans trat nun zu den erstaunten Waldleuten und sagte, indem er auf sie deutete: „Iatz seids ihr enka vier und kinnts nöt amoi dös kloane Bäuml dahebn.“ Dann warf er seinen Rock ab und krepelte die Hemdsärmel auf. Er packte den Bloch mit solcher Macht, dass er wippend auf- und niederfuhr und trug ihn, ohne auch nur ein einziges Mal abzusetzen, bachaufwärts bis zur Holzschleife.

Überall, wo der Hans an Leuten vorüberging, sahen diese von ihrer Arbeit auf und wunderten sich über den Riesenmenschen, der wie ein verwunschener Baumgott durch den Wald schritt.

¹⁰⁰Irxenschmalz = Kraft aus der Achsel

67 Der starke Hans wettet mit dem Edlhofbauern

Der Bauer vom Edlhof, der auch eine Gastwirtschaft betrieb, klagte dort einmal gegenüber dem Saulus Hans, dass seine Rösser beim Kleeumreißen kaum den Pflug ziehen könnten.

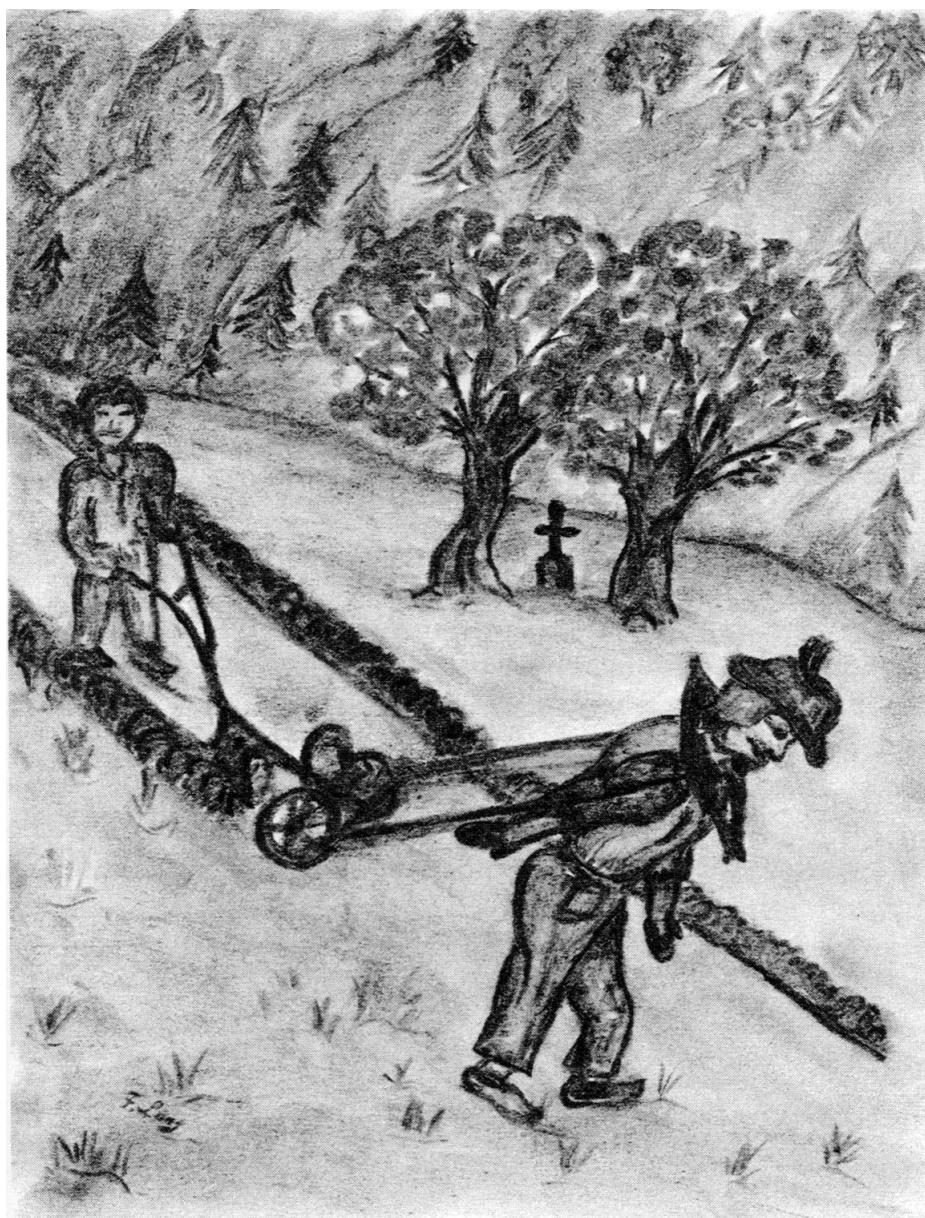
Der Hans meinte deshalb, dass er das bei solchen Schindermähren wohl glaube und bot sich an, den Pflug selbst über das Feld zu ziehen. Der Wirt lächelte über solche Sprüche und versprach dem Saulus ein Fässchen Bier, wenn er das schaffe. Der Hans schlug ein.

Er ließ sich anschirren und zog den Pflug mit solcher Kraft, dass die Pflugschar in die Erde fuhr, als seien vier Rösser vorgespannt. Mit Leichtigkeit zog er den Pflug ans andere Ende des Feldes und wieder zurück. Der Wirt aber musste nun wohl oder übel mit dem Fässchen Bier herausrücken, da er seine Wette verloren hatte.

68 Der starke Hans im Wirtshaus zu Satzbach

Der Saulus Hans und sein Bruder Isaias waren eines Abends im Wirtshaus zu Satzbach. Am Nachbartisch saß ein Tagwerker, der nach einem Geschäft eine schöne Stange Geld bei sich trug. Als er nach einer Weile ans Heimgehen dachte, musste er mit Schrecken feststellen, dass seine ganze Barschaft abhanden gekommen war.

In seiner Not wandte er sich an den Wirt und klagte ihm, dass er bestohlen worden sei. Der Wirt bedauerte das und erklärte, dass er in dieser Angelegenheit nicht viel tun könne. Schließlich gab er ihm aber den Rat: „Geh do amoi za de zwoa Saulussn ume und sog eah's! Vielleicht kinan s' da hejffa.“



Der Tagwerker traute sich nicht ohne weiteres zu den zwei riesenhaften Kerlen¹⁰¹ hinzugehen. Endlich fasste er sich aber doch ein Herz, schütete seinen Kummer vor den Brüdern aus und bat sie um Hilfe.

Die beiden Burschen hatten ihm schweigend zugehört. Plötzlich sprangen beide auf: Der Isaias stellte sich vor die Tür, und der Hans sprang schnell nach draußen. Als er wieder hereinkam, hatte er einen Prügel in der Hand und schlug damit auf den Tisch, dass es krachte, wie wenn eine Granate losgegangen wäre.

Da bekam es der Dieb mit der Angst zu tun und rückte die fünfzig Mark heraus, die er dem Tagwerker gestohlen hatte. Ob ihm der starke Hans dann noch etwas angetan hat oder Gnade vor Recht ergehen ließ, wusste der Erzähler nicht zu berichten.

69 Der unheimliche Heimweg

Da wo der Weg zwischen Thyrnau und Raßbach über einen kleinen Bach führt, lag früher ein Stein, in dem einige geißfußartige¹⁰² Abdrücke zu sehen waren. Die Leute aus der Umgebung erzählten sich, dass es dort nicht ganz geheuer sei.

Einmal gingen zwei Männer von Thyrnau nach Raßbach heimwärts. Als sie um Mitternacht an der unheimlichen Stelle vorbeikamen, hörten sie plötzlich hinter sich ein Lärmen und Poltern. Da erschraken sie so sehr, dass ihnen die Haare zu Berge standen und sie schleunigst Reißaus nahmen.

¹⁰¹vgl. Anm. 99

¹⁰²vgl. Anm. 21

70 Vom Drudrücken¹⁰³

In Aichet lebte einmal ein Mann, zu dem zuweilen in der Nacht die Drud kam. Öfters drückte sie ihn dabei so sehr, dass er meinte, sein letztes Stündlein hätte geschlagen.

Als sie wieder einmal bei ihm war und er sich in seiner Not nicht mehr anders zu helfen wusste, sagte er: „Komm morgen zu mir, dann bekommst du etwas!“ Da verschwand die Drud. Am nächsten Tag klopfte eine Frau an seine Tür und sagte, sie komme, um sich das Versprochene abzuholen. Da erwiderte der Mann, er wisse nun, wer sie sei und sie solle ihn künftig in Ruhe lassen, denn sie könne sich auch so bei ihm holen, was sie brauche.

Seitdem ist die Drud zu diesem Mann nicht mehr gekommen.

71 Gehds na eine za da Subbn¹⁰⁴

Einige Maurer sollten bei einem Bauern ein Haus bauen. Aber als sie damit anfangen wollten, waren noch keine Mauersteine dafür da. Der Bauer schickte sie einstweilen zum Essen in die Stube.

Als sie gegessen hatten und wieder vor die Tür hinaustraten, sahen sie plötzlich vor dem Haus eine große Menge Baumaterial liegen. Dies erschien den Bauarbeitern unheimlich. Ein Jahr später verschwand der Bauer spurlos. In seinem Haus klaffte ein großes Loch, das niemand zumauern vermochte.

¹⁰³Eine Drud war eine Frau, die andere im Schlaf drücken musste. Versprach man ihr etwas, während sie drückte, musste sie nach hiesigem Volksglauben von ihrem Tun ablassen und sich das Versprochene am nächsten Tag abholen.
vgl. Anm. 73

¹⁰⁴Eine ähnliche Sage wird auch in Thalberg erzählt.
vgl. Haller, Grünhüt S. 70 Nr. 1, s.a. S. 48

Des muas irgendwo en Danawetzdoafarischn gwen sei. Do woidd a Baua amoi a Haus bau. Wia d' Maura kema han, hams gsoggd: „Wos doa ma den do? Do ies jo koa oanziga Schdoa do.“

Do kimd da Baua daher und soggd: „Gehds na eine zu da Subbn! I bring eich dawei scha oa zuara.“ Und wirggle! Wia S' ferdde wan und ausse schau, sehng s' aaf ramoi an groußn Haffa Schdoa lieng. Des ies eahna scha a weng schbanisch viakema. Se ham owa nix schein lossn¹⁰⁵.

Noch an Joah ies da Baua zan Wossan¹⁰⁶ aaf sei Fejd ausse, und seidd dera Zeid ies a nimma gseng woan. En sein Haus owa is aaf ramoi a Loo gwen, dees neamdd zuamauan hod kiena.

72 Der unterirdische Gang bei Zwecking

Vom Thyrnauer Schloss aus soll, so erzählen sich die Leute, ein unterirdischer Gang¹⁰⁷ nach Zwecking führen, den die Ritter aus Thyrnau zuweilen benutzten.

Als ein Bauer aus Zwecking auf seinem Holzgrund neben dem Haus einen Stall baute, sackte dort ein Lastwagen mit den Rädern ein, so dass er herausgezogen werden musste. Das Loch wurde bei den anschließenden Planierarbeiten wieder zugeschüttet.

¹⁰⁵schein lossn = sich anmerken lassen

¹⁰⁶wossan = Gräben ausputzen

¹⁰⁷vgl. Anm. 1

Sagenberichte über unterirdische Gänge im Zusammenhang mit Burgen und Schlössern gibt es bei uns vielerorts.

73 Kyrie eleison

Der Lehrer Ruhland aus Schaibing sang im Kellberger Kirchenchor mit. Sein Nachhauseweg führte durch ihn einen Wald¹⁰⁸. Als er einmal abends nach der Probe heimging, war es bereits so dunkel, dass er den Weg kaum noch erkennen konnte.

Nachdem er eine Weile zügig ausgesprochen war, wurde ihm plötzlich unheimlich zumute, so dass er in seiner Angst das Kyrie eleison anstimmte. Kaum hatte er aber damit begonnen, da bemerkte er, wie eine greuliche Stimme in seinen Gesang einstimmte, so dass ihm schier das Blut in den Adern erstarrte. Ein kalter Hauch umgab ihn, und er sank ohnmächtig zu Boden. Am Morgen erwachte er in seinem Bett. Er konnte sich jedoch nicht mehr erinnern, wie er nach Hause gekommen war.

¹⁰⁸„Immer sind es bestimmte Örtlichkeiten, an denen die mythische Begegnung des Menschen mit dem Jenseitigen stattfindet: der Bach, die Brücke, der Wald und der durch die Erinnerung an ein grausiges Geschehen verrufene Ort. Freilich gehört dazu auch eine besondere Gestimmtheit des Menschen, dem die Begegnung widerfährt. Es ist aber auch der 'auf der mythischen Bewusstseinssebene verharrende Mensch' (Peuckert), für den die nächtliche Begegnung mit den Phänomenen des Volksglaubens dämonische Züge annimmt. So provozieren der mythische Ort und die innere Bereitschaft des Menschen die Erscheinungen aus der übernatürlichen Welt.“
Petzoldt, Volkssagen S. 402

ANHANG

I. Zu den Anmerkungen benutzte Literatur

Beitl, Richard und Erich, Klaus:	Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Stuttgart 1974. (= Beitl, Volkskunde)
Böck, Emmi:	Sagen aus Niederbayern, Regensburg 1977.
Erhard, Alexander:	Geschichte der Stadt Passau, o.O., o. J. Reprint Passau 1974 (= Erhard, Stadt)
Erhard Alexander:	Geschichte und Topographie der Umgebung von Passau, 2 Teile, Landshut 1899. Reprint 1974 (= Erhard, Umgebung)
Haller Reinhard:	Grünhütl, Teufelssagen aus dem Bayerischen Wald, Grafenau 1978.
Lüthi Max:	Volkssagen und Volksmärchen, Zwei Grundformen erzählender Dichtung, Bern 1975. (= Lüthi, Volkssagen)
Petzoldt Leander (Hrsg.):	Vergleichende Sagenforschung, Darmstadt 1969. (Petzoldt, Sagenforschung)
Petzoldt Leander (Hrsg.):	Historische Sagen II München 1977. (= Petzoldt, Historische Sagen)

Petzoldt Leander (Hrsg.):	Deutsche Volkssagen München 1978. (= Petzoldt, Volkssagen)
Röhrich Lutz:	Sage und Märchen, Erzählforschung heute Freiburg 1976. (= Röhrich, Erzählforschung)
Röhrich Lutz:	Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, 4 Bd. Freiburg 1977. (= Röhrich, Redensarten)
Schätzl Erich:	600 Jahre Christopherus-Kirche, Thyrnau (Festvortrag am 21.7.1973) (= Schätzl, 600 Jahre St. Christoph)
Schätzl Erich: (Hrsg.: Pfarrei und Gemeinde Kellberg)	900 Jahre „St.- Blasius Kellberg“, Passau 1976. (= Schätzl, 900 Jahre St. Blasius)
Veit, Ludwig: (Hrsg.: Kommission für bay. Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften)	Passau Hochstift, Historischer Atlas von Bayern, München 1978. (= Veit, Hochstift Passau)

II. Quellen- und Herkunftsverzeichnis

Einleitung

Mein besonderer Dank gebührt allen Menschen, die mir geholfen haben, das Sagengut der Gemeinde Thyrnau zu sichern und aufzuzeichnen, sei es, indem sie mir Hinweise gaben oder indem sie Sagen Erzählungen, die sie selbst einmal vor langer Zeit gehört hatten, an mich weitergaben.

Ohne ihre Hilfe wäre sicherlich ein großer Teil dieser Volkserzählungen unwiederbringlich verlorengegangen, so wie es bei den Märchen leider schon der Fall ist.

Mein Dank gilt auch jenen, die schon vor meiner Sammlertätigkeit im Thyrnauer-Kellberger Raum Aufzeichnungen gemacht oder andere dazu angeregt haben. Näheres dazu im Quellen- und Herkunftsverzeichnis selbst.

1. Aus Schriften und Büchern

Quelle	Sagennummer
Erhard Alexander, Geschichte der Umgebung von Passau 1899, Teil 1	61
Matheis Max, Dichter und Schriftsteller, Passau, Manuskript	52
Passauer Woche	73
Schindler Franz, Rektor in Thyrnau, Manuskript	40, 41, 42, 46, 60
unbekannte Quelle	51

Zettl Fritz, Rektor a.D. in Kellberg, wohnhaft in Passau, maschinengeschriebene Sammlung von Sagen, die Schüler der Volksschule Kellberg zusammentrugen	6, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59
--	----------------------------------

2. Aus mündlicher Überlieferung

Quelle	Sagennummer
Angerer Fritz, geb. 3.6.1937 Bauer, Gastering	38, 39, 45
Anetseder Konrad, geb. 28.10.1936 Feilenhauer, Kapfham	9, 11, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 70
Bauer Peter, geb. 11.6.1919 Kaufmann, Thyrnau	44
Damberger Kathi, geb. 23.6.1927 Arbeiterin, Obernzell	2
Fisch Maria, geb. 6.9.1924 Angestellte, Schörgendorf	28
Friedl Hugo, geb. 16.6.1930 Schlosser, Obersatzbach	1
Grübl Josef, geb. 2.8.1918 Straßenwärter, Eggersdorf	8, 19
Heindl Johann, geb. 5.1.1952 Kaufmann, Gosting	15
Höfler Josef, geb. 17.10.1919 Maurer i.R., Zwecking	72
Ilg Therese, geb. 9.2.1887 Landarbeiterin, Eggersdorf	10
Mairinger Max, geb. 4.9.1899 Bergmann, Untergriesbach	3
Mautner Franz, geb. 20.7.1936 Bauer, Gosting	16, 47

Peter Anna, geb. 19.4.1897 Schneiderin, Thyrnau	50
Poschinger Georg, geb. 20.8.1904 Altbauer, Gosting	7
Schätzl Erich, geb. 17.7.1936 Betriebswirt, Heimatforscher, Kellberg	64, 65
Schauer Maria, geb. 24.3.1925 Hausfrau, Fattendorf	48
Schiermeier Johanna, geb. 25.10.1908 Landarbeiterin, Kellberg	31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 49, 71 (z.T.)
Schleicher Maria, geb. 28.6.1903 Landwirtin, Hundsdorf	12, 13, 14, 17, 27
Schreiner Alois, geb. 27.8.1919 Bauer, Raßbach	69
Schweller Rita, geb. 19.12.1951 Hausfrau, Oberzell	4, 5
Seidl Hedwig, geb. 19.4.1900 Hausfrau, Erlau	62
Stemplinger Maria, geb. 14.5.1901 Hausfrau, Erlau	63
Sterl Christa, geb. 29.8.1926 Hausfrau, Kellberg	29, 30
Sterl Johann, geb. 10.6.1917 Landwirt, Haar	66, 67, 68
Windpassinger Frieda, geb. 16.12.1924 Hausfrau, Schmölz	43

III. Liste der befragten Personen

Anetseder Hans	Fattendorf
Anetseder Konrad	Kapfham
Anetseder Leonhard	Raßbach
Angerer Fritz	Gastering
Bauer Johann	Zwölfling
Bauer Josef	Grafmühle
Bauer Peter	Thyrnau
Behringer Ludwig	Schmiding
Bieringer Johann	Zwölfling
Binder Josef	Gosting
Blöchl Fritz	Gastering
Böhmisch Ludwig	Obersatzbach
Damberger Kathi	Obernzell
Damberger Ludwig	Passau
Fisch Alois	Kapfham
Fisch Heinrich	Kapfham
Fisch Josef	Hundsdorf
Fisch Maria	Schörgendorf
Friedl Hugo	Obersatzbach
Grübl Josef	Eggersdorf
Harant Adolf	Löwmühle
Heindl Johann	Gosting
Höfler Josef	Zwecking
Horner Valentin	Thyrnau
Ilg Therese	Eggersdorf
Kinateder Johann	Hundsdorf
Krenn Alois	Schmiding
Kropfmüller Josef	Thyrnau

Maderer Josef	Donauwetzdorf
Maier Hans	Erlau
Maier Ludwig	Gosting
Matheis Max	Passau
Mautner Franz	Gosting
Mitterbauer Fritz	Hundsdorf
Mairinger Max (1976 befragt)	Untergriesbach
Neumüller Josef	Mitteröd
Peter Anna	Thyrnau
Pfoser Heinrich	Thyrnau
Poschinger Georg	Gosting
Poschinger Josef	Schmiding
Schätzl Erich	Kellberg
Schauberger Kathi	Donauwetzdorf
Schauer Johann	Fattendorf
Schauer Maria	Fattendorf
Schiermeier Hedwig	Fattendorf
Schiermeier Johanna	Kellberg
Schiermeier Max	Neukirchen
Schiermeier Stefan	Fattendorf
Schindler Franz	Thyrnau
Schleicher Maria	Hundsdorf
Schreiner	Oberzell
Schreiner Alois	Raßbach
Schweller Rita	Oberzell
Seidl Hedwig	Erlau
Sickliger Otto	Kapfham
Sommer Maria	Stinglmühle

Sondorfer Familie	Lichtenöd
Stadler	Zwecking
Steindl Bernhard	Buchsee
Stemplinger Maria (1976 befragt)	Erlau
Sterl Christa	Kellberg
Sterl Johann	Haar
Stockbauer Karl	Kelchham
Stöckerl Maria	Zwecking
Veit Alois	Kelchham
Waldbauer Maria „Weihermarie“	Hundsdorf
Watzinger Familie	Schörgendorf
Windpassinger Frieda	Schmölz
Zettl Fritz	Passau

IV. Ortsregister

Ort	Sagennummer
Aichet	54, 70
Buchsee	30, 65
Donauwetzdorf	15, 40, 41, 42, 50
Edlhof	64, 67
Eggersdorf	8, 19
Erlau	11, 17, 35, 52, 62, 63, 64, 66
Erlauleite	6
Erlautal	43
Erlstein	1, 35, 52, 61
Eselsteinbach	46
Fattendorf	9
Figerbach	52
Gastering	39, 45
Glegerstein	15, 16, 40, 41, 42, 50
Gosting	7
Haar	66, 73
Holzschleife	62, 66
Hundsdorf	4, 5, 7, 14, 39
Kapfham	1, 6, 10, 55
Kelchham	47
Kellberg	1, 2, 3, 5, 9, 18, 20, 23, 25, 26, 27, 30, 32, 33, 35, 36, 37, 47, 48, 49, 51, 53, 61, 73
Kernmühle	3
Lieblmühle	17
Löwmühle	3, 21, 59
Metten	43
Mittermühle	38

Mitteröd	53
Oberdiendorf	4, 13, 18
Obersatzbach	28, 57
Panholz	4
Papiermühle	56, 58
Raßbach	69
Rottal	3
Satzbach	28, 57, 59, 68
Scheberlholz	10, 24, 35
Schlossberg	1, 35, 52, 61
Schmölz	43
Schörgendorf	20, 22, 23, 24, 25, 63
Schreinerwald	7
Thyrnau	5, 13, 17, 28, 34, 44, 45, 46, 60, 69, 72
Waldreut	1, 26, 29
Wingersdorf	31
Zwecking	72
Zwölfling	9, 18, 27, 56

V. Sach- und Motivregister

Motiv	Sagennummer
Abdruck	15, 16, 40, 41, 50, 69
Ankündigung	13, 14
Anmeldung, Vorzeichen	39
Arbeiter	56, 57, 58, 71
Arme Seelen	4, 10, 23, 37, 45, 53, 54, 56, 62, 63
ätiologische Motive	15, 16, 32, 40, 41, 46, 48, 50, 64, 69, 70
Bann, bannen	22, 38
Bauer, Bauersleute	1, 3, 8, 22, 25, 34, 48, 53, 55, 57, 63, 67, 71, 72
Besen	31
Besessenheit	12, 34
beten	4, 5, 25, 33, 34, 45, 49, 53
Bischof, bischöflich	1, 28, 60, 65
Bock	6, 55
Bocksfuß	21
Christopheruskirche	5, 13
Dieb, Diebsbann	22, 68
Dirn	9, 34
Drud, drücken	48, 70
Erlösung	10, 23, 37, 45, 53, 54, 56, 62
Esel	16, 46
Eisstockschießen	19, 20
feurige Erscheinungen	10, 28, 32, 45, 49, 53, 54, 58, 63
Fließstein	59
fluchen	11, 15, 40, 55, 59

Frevel	3, 11, 20, 25, 40, 42, 59
Fuhrleute, -werk	11, 28, 47
Gang, unterirdischer	1, 72
Geister	4, 23, 28, 33, 37, 38, 51, 53, 58, 62
geloben	5, 60
Gotteslästerer	11, 40
Gotts Nam	24
Hand	18, 23
Häuslmann	2
Heilige Familie	16
Hexen, verhext	31, 34, 43
Hohlweg	2, 37
Holzacker, unheimlicher	17, 24, 27, 57
Hund	7, 9, 35, 49, 51
Irrwurzel	26
Jagd, Wilde	2, 7, 30
Jäger	6, 21, 28, 52
Jesus	40, 45, 50, 52
Kammerfenster	9, 24
Kapelle	15, 42, 59, 60
Kartenspiel	8
Kirche	5, 9, 13, 18, 27, 33, 49, 54, 61
Knecht	1, 8, 59, 66
Koutlocka	19, 20
krank	6, 56, 60
Kreuz, Marterl	4, 45, 56
Krieg, Kampf	13, 39, 41, 52, 65
Kulthandlung	46
Kutsche	28

Lehrer	33, 73
Lichtl	10, 39, 40, 45, 53, 54, 58, 63
Markstein	10
Mauer, -stein	15, 61, 71
Maurer	35
Mesner	33
Messe	17, 18, 23, 35, 37, 47, 53, 54
Mette	9, 20, 25
Mitternacht	8, 21, 69
Pest	14, 47
Pater, Pfarrer, Geistlicher	17, 34, 43, 45, 53, 65
Pferd	3, 5, 7, 28, 48, 59, 67
Pflanzen	26, 51
Reiter, Ritter	5, 59, 64, 72
Rosßfuß	8, 15, 41, 52
Säbelrasseln	44
Säule	14, 40, 47
Schatz, Schatzhüter	35, 52
Schiffsleute	59
schlagen, hacken, klopfen	1, 17, 18, 24, 27, 44, 57, 59, 63, 70
Schloss, Burgruine	1, 28, 29, 35, 44, 51, 52, 61, 72
Schneider	2, 3
Schuster	37
Soldaten	13
Spuk	2, 4, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 17, 19, 20, 21, 23, 24, 25, 27, 28, 30, 32, 33, 34, 35, 37, 38, 39, 44, 45, 49, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 62, 63, 73

starker Mann	36, 66, 67, 68
Stein	1, 10, 15, 16, 40, 41, 42, 46, 50, 61, 69, 71
sterben	3, 6, 14, 47, 56
Tanz	21
Taube	15
Teufelsspek	2, 6, 8, 11, 12, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 24, 27, 34, 41, 50, 52, 55, 57, 58, 59
Totenspek	10, 23, 28, 33, 37, 39, 45, 51, 53, 54, 56
Überzähliger	19, 20
Ursprungssagen	5, 14, 15, 18, 40, 42, 47, 60, 61, 65
verhexen, vermeiden	34, 43
Vogel, spantragender	15, 18
Vorgeschichtliches	46
Vorspek	13, 39
Warnsagen	6, 8, 9, 11, 19, 20, 21, 25, 49, 57, 59
Watschn	24, 63
Watzmannsdorfer	5, 65
Wurzel	26, 51
Weißer Gestalt	51, 53, 62
Wender	48
Wirt, Wirtshaus	4, 21, 28, 36, 57, 63, 67, 68
Ziegenfuß	52, 69
Ziegenbock	55